

Tammy und das Urteil

© Norbert Hagemann 09.12.2005

Diese Geschichte hier ist die Fortsetzung von „Tammy und die Tote“. Wer jene noch nicht gelesen hat, sollte das schleunigst nachholen.

1.

Kriängsak hob den Hörer ab und wählte die Nummer von Worarut in Bangkok.

„Hallo.“ hörte er seinen Gesprächspartner aus der Hörmuschel.

„Hallo. Hier ist Kriängsak aus Petchaburi. Ich wollte mich bei ihnen ganz herzlich für die Informationen bedanken. Sie waren Gold wert.“

„Haben sie Ihnen geholfen? Das freut mich. Hat er gestanden?“

„Nein. Er sagt nichts. Aber alleine die Tatsache, dass er auf unseren Bluff eingegangen ist, spricht Bände. Wir haben Suraphand am Bahnhof in Cha Am eine Falle gestellt. Und er ist hineingetappt. Nicht nur er, sondern auch sein Neffe Watchara und seine Tochter Tammy. Die Tochter ist die einzige, die sich umfassend geäußert hat. Sie hat ja auch nicht so viel Dreck am Stecken.“

„Nun, das hört sich ja alles sehr positiv an. Was hat der Neffe gemacht?“

„Er hat eine Zeugin mit dem Auto getötet. Dann hat er die Ehefrau des Deutschen erstochen. Suraphand hat wahrscheinlich seine Freundin in Rangsit erwürgt. Aber das ist ja Ihre Zuständigkeit, mein lieber Worarut. Dann hat er in Cha Am versucht, den vermeintlichen Erpresser – unseren Lockvogel – zu erschießen. Tammy selber hat nur beim Einbruch mitgeholfen. Auch wenn er ihre Idee war, das wiegt doch weniger schwer.“

„Na, dann kann ich ja hoffen, dass ich wieder am Fall von Rangsit arbeiten darf.“ meinte Worarut.

„Ja, ich denke schon. Unsere Ermittlungsergebnisse stehen Ihnen natürlich zur Verfügung, Worarut.“

„Danke, Kriängsak. Machen Sie es gut.“

„Chok dii¹.“

Kriängsak legte auf.

2.

Am nächsten Tag bekam Kriängsak einen Brief vom zuständigen Richter auf seinen Schreibtisch. In diesem wurde die Kautions für Tammy auf 500.000 Baht² festgelegt. Suraphand und Watchara sollten auf jeden Fall in Untersuchungshaft bleiben.

„Na, das wird den Deutschen sicher freuen.“ dachte er.

Er suchte sich Hans' Telefonnummer aus seinen Notizen und wählte sie.

„Dauber.“ meldete Hans sich.

„Herr Dauber, hier ist Kriängsak aus Petchaburi. Ich habe gute Nachrichten für Sie.“

„Über gute Nachrichten freue ich mich immer.“

„Dann hören Sie zu. Das Gericht hat die Kautions für Tammy auf 500.000 Baht festgesetzt. Sie wollten doch die Kautions stellen, wenn ich das richtig im Kopf habe.“

„Ja, sicher. Man kann ja das arme Mädchen nicht im Untersuchungsgefängnis dahinvegetieren lassen.“

„Na, so schlecht sind die thailändischen Gefängnisse auch nicht.“ protestierte Kriängsak.

„Mag sein, dass Sie das so sehen. Ich habe jedenfalls die Nase voll, wenn Sie verstehen was ich meine.“

„Ich verstehe. Wann wollen sie vorbeikommen?“

„Sind Sie heute Nachmittag da?“

¹ „Alles Gute!“ (Thail. Grußformel, sinngemäß übersetzt)

² etwa 10.000 €

„Ja, sicher.“

„Dann kommen wir nachher vorbei.“

„Wir?“

„Ja, mein Sohn Michael ist auch noch da. Aber nicht mehr lange. Ich bringe ihn anschließend zum Flughafen.“

„Das ist schön, dann kann ich mich ja auch noch von ihm verabschieden. Er war uns eine große Hilfe. Bis später.“

3.

Hans legte auf.

„Wir fahren etwas früher los. Wir müssen noch bei der Polizei in Petchaburi vorbei. Ich kann die Kautions für Tammy bezahlen. Außerdem will Kriengsak sich noch von Dir verabschieden.“

„Du hast ein gutes Herz, Vater.“ bemerkte Michael. „Obwohl ich es ja besser finden würde, Du kämest mit nach Deutschland zurück.“

„Du kennst meine Meinung dazu. Irgendwie bin ich daran Schuld, dass Sumalee nicht mehr unter uns ist. Und vielleicht kann ich mit guten Taten das Schlechte wieder ausgleichen. Ich weiß es nicht.“

Michael nahm einen Schluck Wasser.

„Wann ist eigentlich die Beisetzung von Mutter?“

„Keine Ahnung. Sumalees Familie hat die Organisation übernommen. Es dauert aber noch etwas. Ich werde es Dich wissen lassen. Du kannst nicht so lange hier bleiben?“

„Nein. Ich hatte mich jetzt schon mit Mühe von der Arbeit lösen können. Ich muss wieder zurück. Aber wenn es noch etwas dauert, dann kann es sein, dass ich zu der Beisetzung wieder hier bin. Das ist ja eigentlich auch meine Pflicht als Sohn. Vielleicht kommt Susanne auch mit. Vielleicht auch unsere Ehepartner, wer weiß. Die Kinder sicher nicht, es sind ja keine Ferien.“

„Eventuell findet die Beisetzung auch erst in ein paar Wochen statt. Dann könnten auch die Kinder mitkommen.“

„Ja, vielleicht. Dann sind Ferien. Es würde natürlich ein teurer Spaß über Weihnachten. Aber warum nicht. Wie sagt ein berühmter Kaiser? ‚Schaun mer mal.‘“

4.

Am Nachmittag machten sich beide auf den Weg nach Petchaburi. Michael hatte sein Gepäck im Kofferraum verstaut. Dann setzte er sich auf den Beifahrersitz. Hans bestieg den Wagen auf der Fahrerseite und ließ den Motor an.

„War es für Dich eigentlich schwer, sich auf den Linksverkehr umzustellen?“ fragte er seinen Vater.

„Es ist schon ungewohnt. Immer wenn ich aus dem Rückspiegel schauen sollte, sah ich zunächst rechts aus dem Fenster in den Himmel. Dass man links schalten muss, nun, das bekommt man nach kurzer Zeit hin. Gas und Bremse sind zum Glück nicht vertauscht, das wäre wahrscheinlich ein Riesenproblem. Und dass man links mehr Platz lassen muss, nun ja. Ich habe schon das eine oder andere am Straßenrand stehende Motorrad oder Fahrrad mitgenommen. Inzwischen geht es aber.“

Nach einer dreiviertel Stunde kamen sie in Petchaburi bei der Polizei an.

Kriëngsak begrüßte sie herzlich. Besonders erfreut war er darüber, Michael nochmals zu sehen.

„Ich möchte mich noch mal ganz herzlich bei Ihnen bedanken, Michael.“ sagte Kriëngsak. Aus Rücksicht auf Hans benutzte er die englische Sprache. „Sie haben viel riskiert. Die Lockvogelaktion war nicht ungefährlich.“

„Für meinen Vater habe ich das gerne getan. Wir sind zwar nicht immer einer Meinung, gerade im Moment nicht, aber er ist mein Vater.“

„Sie sind nicht glücklich wegen der Kautions?“

„Ich würde es lieber sehen, er würde mit nach Deutschland zurück. Aber er ist alt genug, das selber zu entscheiden.“ Michael grinste.

Kriëngsak lächelte zurück. „Haben Sie das Geld mit?“ fragte er Hans.

„Ja. Hier in der Tasche.“

Kriëngsak schüttelte den Kopf.

„Sagen Sie bloß, Sie haben das Geld immer noch im Hause unter dem Küchenfußboden versteckt.“

„Nein, ich habe ein anderes Versteck. Aber im Haus ist es noch.“

„Sie sind ziemlich leichtsinnig. Auch hätte ich es lieber gesehen, Sie würden uns das Geld auf unser Konto oder das des Gerichts überweisen. Na ja, wir haben zum Glück einen Safe. Und morgen geht das Geld an das Gericht weiter. Ich schreibe Ihnen eine Quittung. Nachzählen brauche ich hoffentlich nicht.“

„Ich dachte eigentlich, ich müsste erst zum Gericht.“

„Normalerweise schon. Aber ich habe mich für Sie verbürgt. Der Richter ist ein Freund von mir. Ich sage dann mal einem Kollegen Bescheid.“
Kriëngsak griff zum Telefon.

5.

Wenig später klopfte es an der Tür. Dann wurde sie von einem Polizisten geöffnet.

„Ich bringe die Gefangene.“ sagte er.

Hans verstand den auf Thai gesprochenen Satz nicht. Die anderen dachten aber, dass die Bezeichnung „Gefangene“ wohl ein wenig hart für Tammy war.

Tammy kam ins Zimmer herein. Es war das erste Mal, dass Michael sie nicht nur auf einem Foto sah.

„Wirklich eine hübsche Frau.“ dachte er.

Tammy hatte natürlich mitbekommen, wer für ihre Kaution aufgekommen war. Sie lief auf den auf einem Stuhl sitzenden Hans zu, warf sich auf die Knie, verbeugte sich vor ihm mit einem tiefen Wai³ und weinte.

Hans war die Szene etwas peinlich.

„Ist ja gut.“ sagte er.

„Setzen Sie sich und hören Sie bitte zu.“ forderte Kriëngsak die Frau auf.

Tammy erhob sich langsam und ging mit zitternden Knien zu einem freien Stuhl.

„Herr Dauber hat freundlicherweise die Kaution für Sie übernommen. Das heißt natürlich nicht, dass Sie jetzt freigelassen sind. Sie sind noch immer in Untersuchungshaft, allerdings nicht im Gefängnis. Aber sie sind verpflichtet, sich wöchentlich zwei Mal hier zu melden. Persönlich, bitte. Ich schlage Montag und Donnerstag vor. Kommen Sie nachmittags vorbei, Herr Dauber wird sie sicher fahren, denke ich mal. Sie brauchen nicht zu mir hoch, es reicht, wenn Sie sich unten melden.“

„Und mein Vater und mein Cousin?“

„Ihnen wird ja nur ein Einbruch zur Last gelegt. Ihre Verwandten haben aber Menschenleben auf dem Gewissen. Das ist etwas anderes. Da kann keine Kaution gestellt werden.“

„Darf ich sie besuchen?“

„Nein, leider auch das nicht. Sie könnten ja untereinander irgendetwas absprechen. Also verhalten Sie sich anständig, dann wird jeder beim Richter ein gutes Wort für Sie einlegen.“

Kriëngsak erhob sich und verabschiedete die drei sehr unterschiedlichen Menschen.

³ Thailändischer Gruß mit zusammengelegten Händen

6.

Am Abend saßen Hans, Michael und Tammy im Flughafen Don Muang. Michael hatte sein Gepäck bereits aufgegeben.

„Wann geht das Flugzeug?“ fragte Hans.

„Gegen Mitternacht. Aber Ihr könnt schon nach Hause fahren. Ihr habt ja noch eine weite Strecke vor Euch bis nach Cha Am. Ich will auch noch etwas im Duty Free Shop für meine Frau mitbringen. Trésor von Lancôme, sagte sie. Ich hoffe, ich finde das hier.“

Sie standen auf. Michael nahm seinen Vater in den Arm.

„Du musst wissen, was Du tust, Vater. Halt die Ohren steif.“

„Es wird schon gut gehen. Wenn ich etwas erfahre wegen der Beisetzung, dann rufe ich an.“

„Mach das. Alles Gute Vater.“ Er wandte sich Tammy zu. „Ihnen wünsche ich auch alles Gute. Wenn Vater Ihnen verzeiht, dann will ich das auch tun. Denn meine Mutter wird so oder so nicht wieder lebendig.“

Tammy machte eine tiefe Verbeugung. Sie konnte nichts sagen. Ihr saß wieder ein Kloß im Halse und der Tränenspiegel war schon fast wieder bis zu den Augen angestiegen. Wahrscheinlich würde sie die nächsten Tage sowieso meist heulend durch die Gegend laufen.

Michael winkte ihnen noch einmal zu und verschwand dann durch die Absperrung in Richtung Passkontrolle.

7.

„Are you hungry?“ fragte Hans.

Tammy nickte nur.

„Dumme Frage. Wann hat eine Thai eigentlich keinen Hunger?“ meinte Hans zu sich. Sie gingen eine Treppe höher zu einem kleinen Restaurant, in dem es, wie Hans wusste, auch gebratenen Reis gab.

Er bestellte zwei Portionen, dazu zwei Cola, und setzte sich mit Tammy an einen Tisch. Knapp 500 Baht hatte er bezahlen müssen. 10 Euro wären in einem deutschen Flughafen nicht viel Geld für zwei Essen gewesen. In Bangkok jedoch war der Preis recht hoch, wenn man daran dachte, dass man in einem Foodcenter in der Stadt ein Getränk und gebratenen Reis schon für 50 Baht bekommen konnte. Der zudem dann noch besser schmeckte als hier.

Beide aßen schweigend ihre Mahlzeit.

Anschließend holten sie den Wagen aus der Parkgarage des Flughafens und machten sich auf den langen Weg nach Hause.

8.

„Ich muss hier raus, verstehen Sie?“ Suraphand hatte Besuch von seinem Anwalt.

„Es wird schwierig. Immerhin haben Sie jemanden getötet.“ antwortete dieser.

Suraphand warf ihm einen giftigen Blick zu.

„Sagt die Polizei.“ ergänzte der Anwalt schnell.

„Es geschah im Affekt. Ich hatte meine Finger nicht mehr unter Kontrolle. Aber die Ermittlungen sind doch schon eingestellt gewesen. Und wie hat dieser verfluchte Kriëngsak die Spur zu mir herausgefunden? Früher war ich immer stolz auf die Polizeibeamten. Sie haben die schwierigsten Fälle geknackt. Aber sie wissen nicht mehr wo die Grenzen sind. Früher hatten sie noch Respekt vor ihren Vorgesetzten. Inzwischen kommen diese negativen europäischen Einflüsse immer mehr auf. Übertriebene Demokratie und diese Antikorruptionsgeschichten. Unser Ministerpräsident ist ja ein fähiger Mann, das muss man ihm lassen. Aber diese Kampagnen gegen Korruption haben Nebenwirkungen, die er so sicher nicht bedacht hat.“

Suraphand war kaum mehr zu bremsen.

Der Anwalt räusperte sich.

„Sie wollten mir jemanden nennen, der Ihnen helfen kann, sagten Sie.“

„Ja, sicher. Entschuldigen Sie, aber die Situation hier regt mich auf. Also, gehen Sie zu Sithorn. Sithorn arbeitet ebenfalls im Innenministerium. Dem schildern Sie meinen Fall. Über den lief ja auch die Einstellung des Verfahrens in Bangkok. Aber da muss irgendetwas schiefgelaufen sein. Umsonst kommt doch dieser Provinzpolizist hier nicht an meinen Namen. Ich will wissen, wer dahinter steckt und warum der Fehler passiert ist. Und ich muss hier raus. Besser früher als später.“

Suraphand schrieb seinem Anwalt den vollständigen Namen von Sithorn auf, sowie die Abteilung, in der er arbeitete. Es war etwas mühsam, denn er musste mit der linken Hand schreiben. Die Rechte war noch in Gips.

Danach verabschiedete der Anwalt sich.

9.

Hans hatte Tammy im Gästezimmer einquartiert. Er hatte sich dann in das Schlafzimmer zurückgezogen und war sofort eingeschlafen. Die Nachtfahrt vom Flughafen Don Muang nach Cha Am war recht anstrengend gewesen. Hans hatte sich an einer Tankstelle noch eine Flasche M100⁴ gekauft. Normalerweise verabscheute er den süßlichen Geschmack. Aber in so einem Fall half das Getränk vielleicht.

Spät am Vormittag wachte er auf. Es roch nach frisch zubereitetem Essen. Hans stand auf, ging ins Bad und duschte sich. Nachdem er sich etwas angezogen hatte, folgte er dem Duft und fand sich wenig später in Wohnzimmer wieder. Tammy hatte einige Schälchen mit Essen auf dem Tisch angerichtet. Sie selber war nicht zu sehen.

Hans setzte sich und probierte von allem ein wenig. Es schmeckte alles sehr gut. Einiges war sauer, anderes scharf. Allerdings nicht so scharf, dass er es nicht essen konnte.

Als er satt war, sah er Tammy in der Tür stehen.

„Aroi mai kha⁵?“ fragte sie.

⁴ Thailändisches Aufputschgetränk, ähnlich wie Red Bull.

⁵ „Schmeckt es?“

„Aroi⁶.“ antwortete Hans.

„I wake before you and go to market.“ sagte Tammy in ihrem einfachen Englisch. Aber Hans verstand sie. „I cook in other house. I can not cook in kitchen.“

Hans konnte ihr sehr gut nachfühlen. Auch er konnte nicht in die Küche gehen, ohne daran zu denken, wie vor wenigen Tagen hier seine Frau tot in der Blutlache gelegen hatte. Für Tammy war die Erinnerung sicher noch schlimmer gewesen. Sie hatte miterlebt, wie Sumalee gestorben war. Es war wohl mehr ein Unfall gewesen, wie sie bei der Polizei erzählt hatte. Ihr Cousin hatte sie nicht töten wollen.

„I will live in other house.“ sagte Tammy.

Im Gartenhaus hatte die Haushälterin Bonsong gewohnt. Auch sie war inzwischen tot. Wahrscheinlich absichtlich von Tammys Cousin mit dem Auto überfahren worden, wie Kriängsak gesagt hatte.

Und jetzt saß Hans hier im Hause und ließ sich von Tammy bekochen. Sie war sicher diejenige Beteiligte, der die ganzen Vorfälle aufrichtig Leid taten. Und sie versuchte es wieder gut zu machen, so weit sie es konnte. Natürlich konnte ihm keiner Sumalee wieder zurückgeben. Aber auf der anderen Seite hatte er ja selber Schuld gehabt. Er hätte ja keinen Kontakt zu anderen Frauen über das Internet aufnehmen müssen.

Aber wie auch immer. Es war geschehen und alle mussten das Beste aus der Situation machen. Zum Glück waren die Schuldigen gefunden worden. Es hätte nicht viel gefehlt und Hans selber wäre wegen Mordes an seiner Frau angeklagt worden.

10.

Sithorn saß in Bangkok im Innenministerium in seinem Büro, als ihm ein Anwalt angekündigt wurde. Er begann fieberhaft zu überlegen, wer von seinen zahlreichen Gegnern ihm einen Rechtsverdreher auf die Arbeit geschickt haben könnte. Ihm fielen einige Namen ein.

⁶ „Es schmeckt.“

Der Anwalt betrat das Büro. Er machte einen tiefen Wai, wie es sich gegenüber höher gestellten Personen geziemte. Sithorn machte ebenfalls einen Wai. Dieser fiel allerdings nur oberflächlich aus.

Er bot seinem Besucher einen Sitzplatz an.

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?“ fragte Sithorn.

„Ich vertrete einen Ihrer Bekannten in einer etwas delikaten Angelegenheit.“

„Wer ist es?“

„Herr Suraphand.“

Sithorn erschrak. Was wollte dieser von ihm? Ihn hatte er eigentlich nicht auf der Liste gehabt, als er an seine Gegner gedacht hatte. Hatte er ihn nicht erst kürzlich unterstützt, als es um den Tod einer Frau in einem von Suraphands Wohnungen in Rangsit ging?

„So, so. Suraphand. Was will er denn von mir?“ Sithorn versuchte höflich zu bleiben.

„Herr Suraphand sitzt in Petchaburi im Gefängnis.“ sagte der Anwalt.

Sithorn erschrak. Also war es kein Gegner, der ihm etwas anhängen wollte. Das hätte er von Suraphand eigentlich auch nicht gedacht. Sondern es war ein Freund, der Hilfe haben wollte.

„Ach, deswegen habe ich ihn ein paar Tage schon nicht gesehen. Ich dachte er hatte sich Urlaub genommen, nach dem Stress in der letzten Zeit. Erzählen Sie mir bitte, was vorgefallen ist und wie ich helfen kann.“

11.

„Herr Suraphand wird verdächtigt, eine Frau in Rangsit erwürgt zu haben. Ferner soll er seinen Neffen beauftragt haben, eine andere Frau mit dem Auto zu töten. Und drittens soll er bei einer Geldübergabe, die sich als eine von der dortigen Polizei aufgestellte Falle entpuppte, versucht haben einen anderen Mann zu erschießen.“

„Das ist eine Menge.“ sagte Sithorn. „Allerdings wird er, wie es sich so anhört, immer nur verdächtigt. Gibt es Beweise?“

„Vor allem die Aussagen seiner Tochter. Bei der Falle war natürlich die dortige Polizei vor Ort.“

„Wenn die Polizei eine Falle aufgestellt hat, um Suraphand verhaften zu können, wird sie natürlich auch ihre Berichte entsprechend verfassen, um den Einsatz zu rechtfertigen. Nebenbei: ich dachte der Fall in Rangsit hatte sich inzwischen erledigt.“

„Das dachte Herr Suraphand auch. Denn es war ein Unglücksfall, also nichts, was irgendwie bemerkenswert wäre.“

„Ich werde mich mal erkundigen und mir die Akten zukommen lassen. Wenn die Polizisten keine Beweise haben sondern nur Verdächtigungen aufstellen, dann müssen sie ihn selbstverständlich freilassen. Ich bin sehr optimistisch, dass die ganze Geschichte positiv für Suraphand enden wird. Das können Sie ihm ausrichten, wenn Sie ihn wieder sehen.“

„Das werde ich machen, Herr Sithorn. Ich bedanke mich vielmals, dass Sie sich um meinen Mandanten bemühen.“ Der Anwalt machte einen tiefen Wai.

„Keine Ursache. Wem ich jetzt helfe, der wird mir vielleicht später auch einmal helfen.“

Der Anwalt verließ das Büro von Sithorn. Dieser überlegte sich in Ruhe seine nächsten Schritte.

12.

Hans hatte wenige Tage später Besuch. Sein Schwager Pii, der ältere Bruder seiner Frau, war gekommen, um ihn zu unterrichten, wie und wann die Feierlichkeiten zur Verbrennung von Sumalee vor sich gehen sollten.

Beide konnten sich nur mit Hilfe von Tammy unterhalten. Sie sprach immerhin einigermaßen ordentliches Englisch. Pii war nur der thailändischen Sprache mächtig, mit der wiederum Hans noch erhebliche Schwierigkeiten hatte. Zwar konnte er sein Essen am Marktstand selber bestellen und auch die Aufschriften auf Bussen und an Bahnhöfen waren

ihm nicht fremd, aber für solch spezielle Dinge war eine Dolmetscherin doch immer hilfreich.

Pii sagte, dass die Feierlichkeiten in zwei Wochen im Tempel Cha Am Khin stattfinden würden.

„Ich werde natürlich dabei sein.“ erwiderte Hans. „Ich werde auch in Deutschland anrufen, damit Sumalees Kinder Bescheid wissen und sich um einen Flug kümmern können.“

„Wenn die Kinder dabei sind, ist das gut.“ meinte Pii.

Er warf Tammy einen bitteren Blick zu. In seinen Augen hatte sie eine große Mitschuld am Tode seiner Schwester.

„Ich werde nicht mit dabei sein.“ beeilte sie sich zu sagen.

Pii nickte und lächelte.

Die Beisetzung würde seiner Schwester würdig sein. Man sollte an jenem Tag nur positiv über das Leben von Sumalee denken.

Nach einem Glas Tee, das sie gemeinsam tranken, verabschiedete sich Pii wieder.

Hans schaute auf die Uhr. Er konnte in Deutschland anrufen.

13.

„Dauber.“ meldete sich Michael.

„Michael. Bist Du gut angekommen?“ hörte er seinen Vater.

„Ja, danke. Und wie geht es Dir?“

„Es geht alles noch ein wenig mühsam. Emotional meine ich. Alles erinnert mich noch an Sumalee. Jetzt war gerade Dein Onkel Pii hier und hat mir den Termin für die Bestattung genannt. Sie wird am 21. Dezember sein.“

„Na, ich komme dann auf jeden Fall. Wer sonst noch mitfliegt müssen wir sehen. Vielleicht können wir noch einen Weihnachtsurlaub am Meer anhängen. Vielen Dank, Vater.“

„Bitte. Aber seht zu, dass Ihr kommen könnt. Zumindest Du und Susanne sollten teilnehmen. Wie geht es ihr?“

„Ich habe ihr nicht jedes Detail erzählt. Ich glaube, Vater, das ist Deine Aufgabe. Auf jeden Fall weiß sie, dass die Täter gefasst sind. Aber so ganz realisiert hat sie alles noch nicht. Das wird wohl erst nach der Zeremonie soweit sein.“

„Ja, dann sieh zu, dass Ihr noch ein Flugticket bekommt. Wir sprechen uns zwischendurch aber noch. Sagt mir, wann Ihr kommt, ich werde dann einen kleinen Bus organisieren.“

„Mach ich. Alles Gute Vater.“

„Tschüß, Michael. Und schöne Grüße an alle.“

14.

„Worarut, können sie bitte umgehend zu mir kommen.“ forderte sein Chef Montree ihn am Telefon auf.

„Bin schon auf dem Weg.“ erwiderte er.

Worarut beeilte sich. Es schien etwas sehr Wichtiges zu sein, sonst hätte sein Chef es nicht so dringend gemacht.

Er klopfte an die Tür. Ein „Herein.“ war von drinnen zu hören. Worarut trat ein.

„Bitte, Worarut.“ Montree wies auf einen freien Stuhl. Worarut setzte sich.

„Mein lieber Worarut, Sie sind immer ein zuverlässiger Mitarbeiter. Aber jedem Menschen können Fehler unterlaufen. Auch Ihnen. Es gibt größere und kleinere Fehler. Bei kleineren können wir uns entschuldigen und Besserung geloben. Bei größeren erscheinen leider auch die Vorgesetzten in einem schlechten Licht.“

Worarut wusste bisher überhaupt nicht, worum es ging. Aber irgendwann würde Montree sicher zur Sache kommen.

„Sie erinnern sich doch an den Fall, bei dem Herr Suraphand, ein Mitarbeiter des Innenministeriums, beschuldigt wurde, eine Frau in Rangsit erdrosselt zu haben. Zum Glück stellte sich das als Irrtum heraus.“

„Ich bin nicht der Meinung, dass es ein Irrtum war. Alle Hinweise sprechen für ihn als Täter.“

„Wenn Sie auf Grund jeden Hinweises Leute inhaftieren würden, wäre unser schönes Thailand bald entvölkert. Und wenn bei der Staatsanwaltschaft festgestellt wird, dass die Ermittlungsergebnisse nicht ausreichend sind, und ein Selbstmord wahrscheinlicher ist, dann ist das eben so.

Wie mir inzwischen bekannt geworden ist, wurde Herr Suraphand inzwischen in Petchaburi verhaftet.“

15.

„Also waren die Ermittlungen von uns doch nicht falsch gewesen.“ bemerkte Worarut.

„Wie mir zu Ohren gekommen ist, sitzt er dort auch nur auf Grund von Verdächtigungen und Hinweisen. Beweise gibt es nicht. Das soll Sie aber nicht weiter interessieren, darum wird man sich an anderer Stelle kümmern.

Was Sie hingegen interessieren dürfte ist folgendes. Wir haben die Verbindungsdaten Ihrer Telefonanlage überprüft und festgestellt, dass kurz vor der Verhaftung von Suraphand von Ihrem Apparat ein mehrseitiges Telefax nach Petchaburi geschickt worden ist. Können Sie mir sagen, was in diesem Fax stand?“

„Ich hatte dem Kollegen in Petchaburi einige Ermittlungsergebnisse geschickt, die ihm vielleicht bei der Lösung seines Falles helfen könnten.“

„Ihre Ermittlungsergebnisse waren fehlerhaft. Das wussten Sie. Und dann haben sie diese Ergebnisse den Kollegen geschickt? Die vielleicht daraus falsche Schlüsse gezogen haben? Das sind ein paar Fehler zuviel, mein lieber Worarut. Und es sind nicht nur Fehler gewesen, wie sie jedem von uns passieren dürfen, sondern Sie haben sich über Anweisungen Ihrer

Vorgesetzten und der Staatsanwaltschaft hinweggesetzt. Das ist ein bisschen zuviel des Guten.

Ich habe mich daher entschlossen, Sie von Ihrem Posten zu entbinden und einen anderen Kollegen mit Ihren Aufgaben zu betrauen. Sie werden dafür seinen Job machen. Er arbeitet in der Drogenabteilung.“

Worarut schluckte. Er hatte nichts Falsches gemacht, dachte er, nur der Gerechtigkeit zum Erfolg verhelfen wollen. Aber vielleicht hatte er zu wenig Freunde in den höheren Etagen.

„Sie werden ab morgen Ihre neuen Aufgaben wahrnehmen und sich auf dem Posten bewähren können. Ich wünsche Ihnen dazu viel Erfolg. Der Bekämpfung der Drogenkriminalität ist von unserem verehrten Ministerpräsidenten eine hohe Priorität eingeräumt worden. Sie sollten die neue Aufgabe daher als Chance sehen, mein lieber Worarut.“

Da konnte Montree noch so viele schöne Sprüche machen, Worarut wusste, dass man ihn kalt stellen wollte. Er machte einen tiefen Wai und begab sich zurück in sein Büro, um seine persönlichen Sachen zu sortieren und einzupacken.

16.

Kurze Zeit darauf bekam Kriängsak ein Fax der Staatsanwaltschaft.

Ihm wurde mitgeteilt, dass Suraphand aus der Untersuchungshaft zu entlassen sei. Die Festnahme wäre mit Hilfe von illegal beschafften Beweismitteln erfolgt. Auch die Aktion mit der scheinbaren Erpressung sei nicht legal gewesen. Daher würden ihm die Ermittlungen zum Mordfall an Frau Sumalee Dauber entzogen und der entsprechenden Abteilung in Bangkok übergeben. So ein Fax hatte er früher oder später erwartet, deswegen war Kriängsak nicht überrascht.

Ferner wurde ihm mitgeteilt, dass der Untersuchungsgefangene Watchara in Haft bleibe, denn die Aussagen seiner Cousine seien eindeutig genug, um ihn zumindest des Totschlags anzuklagen. Allerdings würde er nach Bangkok ins dortige Gefängnis überstellt.

Kriängsak zuckte mit den Schultern. Immerhin arbeitete in der genannten Bangkokener Abteilung sein Kollege Worarut, den er als ehrlichen Ermittler kennen gelernt hatte.

Kriängsak wählte gleich dessen Nummer.

Es meldete sich jedoch nicht Worarut, sondern sein Nachfolger. Dieser erklärte, Worarut sei jetzt für die Drogenbekämpfung zuständig.

Kriängsak wurde nun doch etwas nachdenklich. Anscheinend hatte Suraphand, wie auch immer, seine Beziehungen spielen lassen. Es war immer gut wenn man Freunde hatte, die wiederum andere einflussreiche Menschen kannten.

Ob jetzt der Fall jemals vor Gericht kommen würde? Kriängsak hatte seine Zweifel. Immerhin hatte er seine Arbeit gewissenhaft erledigt. Er brauchte sich keinen Vorwurf zu machen.

Kriängsak rief noch einmal bei der Polizei in Bangkok an und ließ sich mit der Drogenabteilung verbinden. Nach einiger Zeit hatte er Worarut am Apparat.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte er.

„Danke, ganz gut.“ antwortete Worarut. „Ich habe jetzt eine verantwortungsvolle Aufgabe. Drogenbekämpfung ist wichtig in Thailand. Wollen wir uns nicht mal irgendwo treffen? Wir haben uns glaube ich viel zu erzählen?“

Kriängsak bejahte. Es gab Dinge, die man besser nicht am Telefon besprach. Sie verabredeten sich für einen der nächsten Tage in Nakhon Pathom, einer Provinzstadt zwischen Bangkok und Petchaburi. Am Eingang zur Grotte auf dem Phra Pathom Chedi ⁷wollten sie sich treffen.

17.

Schwager Pii hatte einen Toyota Minibus organisiert. Ung, ein Bekannter von ihm war Kleinunternehmer und befuhr mit diesem Bus regelmäßig die Strecke Petchaburi - Bangkok und zurück. Morgens hatte er seine Stammkundschaft, die er von Petchaburi zu einem großen Bangkokker Busbahnhof in Talingchan⁸ fuhr. Abends kamen diese auch wieder mit ihm zurück. In den Stunden dazwischen fuhr er im Pendelverkehr auf der

⁷ Höchste buddhistische Pagode der Welt

⁸ Stadtteil im Westen Bangkoks

Strecke Bangbuathong⁹ – Pata¹⁰. Das allerdings nur unter der Woche. Am Wochenende hatte er frei. Ab und zu machte er auch Sonderfahrten. Heute war so ein Tag. Hans' Familienangehörige hatten einen Flug am 18. Dezember bekommen und kamen heute am Sonntag in Don Muang an. Sie wollten an der Beerdigung von Sumalee teilnehmen. Ung stellte den Wagen im Parkhaus des Flughafens ab und ging dann mit Hans in die Empfangshalle.

Das Flugzeug war gerade gelandet, wie Hans der Anzeigentafel entnehmen konnte. Etwa eine dreiviertel Stunde später kam seine Familie aus dem Zollbereich.

Vornweg ging Michael. Er war ohne Zweifel derjenige, der sich hier am besten auskannte. Die anderen kamen folgsam hinterher. Michaels Frau Petra und die beiden Söhne Lars und Lukas. Hans' Tochter Susanne folgte mit ihrem Mann Tom und ihrer Tochter Saskia.

Michael kam auf seinen Vater zu und umarmte ihn.

„Wie war der Flug?“ fragte Hans.

„Kein Problem. So oft wie in den letzten Wochen bin ich noch nie nach Thailand geflogen. Wie geht es Dir?“

„Alles in Ordnung. Wenn auch die Stimmung bei mir natürlich etwas gedrückt ist.“

Susanne fiel ihrem Vater um den Hals und weinte.

„Nicht weinen, Mädchen.“ tröstete er sie.

„Ach, Vater. Ich wäre lieber nach Thailand gekommen um Euch zu besuchen, und nicht um Mutter zu Grabe zu tragen.“

„Das verstehe ich. Aber es lässt sich nun mal nicht ändern.“

Hans begrüßte auch die anderen. Er stellte Ung vor, der auch die vielen Farangs¹¹ natürlich mit einem neutralen Wai bedachte. Er hatte zwei Gepäckwagen organisiert. Die Koffer wurden auf sie verteilt. Ung und Michael nahmen sich je einen und steuerten auf den Zugang zum Parkhaus zu. Kaum waren sie aus dem Einfluss der Klimaanlage eine Etage tiefer

⁹ Vorort im Westen Bangkoks in der Provinz Nonthaburi

¹⁰ Kaufhaus im Bangkok Stadtteil Talingchan

¹¹ westliche Ausländer

angekommen, schlug die schwüle Hitze des Bangkoker Dezembers erbarmungslos zu.

„Im Bus ist es wieder frischer.“ sagte Hans.

Nachdem sie das Gepäck verstaut hatten, verteilten sie sich auf die 4 Sitzreihen. Ung fuhr los.

18.

Montree hatte zu einer Besprechung geladen. Teilnehmer waren drei Mann, nämlich der Ministerialbeamte Suraphand, der ermittelnde Beamte Gung und Montree selber. Thema war die weitere Vorgehensweise im Fall der ermordeten Sumalee, des Unfalltodes von Bonsong und dem Tod von Suraphands Geliebten.

Suraphands Gönner Sithorn hatte ihnen einige Vorgaben aus dem Ministerium mit auf den Weg gegeben. Suraphands Reputation sollte nicht leiden. Es wäre auch am Besten, seine ganze Familie käme ungeschoren davon, aber Tammy und Watchara waren nun doch etwas zu tief in die Sache verstrickt.

„Am einfachsten ist sicher der Tod von Bonsong abzuhandeln.“ meinte Montree. „Die arme Frau ist Ihrem Neffen, verehrter Suraphand, ins Auto gelaufen. Sie hat nicht auf den Verkehr geachtet und war in Gedanken versunken, als sie die Straße überquerte.

In diesem Lichte muss man natürlich auch ihre Zeugenaussage zum Mord an Sumalee neu bewerten. Wenn sie schon am helllichten Tage die Autos nicht sieht, die ihr auf der Straße entgegenkommen, wie kann sie dann in der Nacht zwei Menschen aus dem Haus laufen sehen? Und das, wo sie noch im Halbschlaf war.

Also wissen wir gar nicht, ob wirklich zwei Personen aus dem Haus gelaufen sind, an jenem Abend. Aber da müssen wir noch weiter drüber diskutieren.“

Er schaute Suraphand an.

„Ihre Bekannte in Rangsit ist eindeutig durch Erwürgen umgekommen. Wir hatten das zwar schon als Selbstmord behandeln wollen, aber das wird natürlich schwierig zu beweisen sein. Ihre eigene Version der spontanen Affekthandlung dürfte sicher erfolgversprechender sein. Da dürften Sie

dann mit einer Geldstrafe davonkommen. Schließlich hat Ihre Bekannte sie ja erpresst.“

„Erpressen wollte sie mich, das stimmt.“ bestätigte Suraphand.

„Sehen Sie. Das werden wir vor Gericht sicher auch gut darstellen können. Es bleibt noch der Mord an Frau Sumalee in Cha Am. Zum Glück haben wir dem etwas übereifrigen Ermittler Kriëngsak diesen Fall entziehen können. Er hat ja sich nun wirklich mit der Falle, die er Ihnen, verehrter Suraphand, gestellt hat, keinen guten Dienst erwiesen. Zumal er von Worarut Informationen bekommen hatte, die dieser gar nicht hätte weitergeben dürfen.

Damit sind natürlich auch alle Geständnisse, die im ersten Schock nach dieser Aktion gemacht wurden, hinfällig.“

19.

„Ich habe nichts gesagt.“ meinte Suraphand.

„Sie nicht. Ihr Neffe auch nicht. Aber Tammy hat eine ziemlich ausführliche Geschichte erzählt. Wie sie von diesem Hans gekränkt wurde und mit Ihrem Neffen das Geld stehlen wollte. Wie dieser dann Frau Sumalee erstochen hat, allerdings aus Versehen, wie es den Anschein hat. Und auch was sie von dem wusste, was danach passiert ist, hat sie erzählt. Wenn Tammy bei ihren Aussagen bleibt, dann können wir natürlich sie und Watchara nicht außen vor lassen. Können Sie auf Ihre Tochter einwirken, Herr Suraphand?“

„Ich habe im Moment keinen Einfluss auf meine Tochter.“ gestand Suraphand. „Dieser Farang hat ja für sie die Kautions gestellt und jetzt wohnt sie dort in Cha Am. Beide wollen ihre Schuld an dem Verbrechen so wieder gut machen. Sie arbeitet jetzt für ihn, wie ich gehört habe, nimmt praktisch die Stelle der Haushälterin Bonsong ein.“

„Haushälterin? Glauben Sie das?“

„Ja, sicher. Meine Tochter ist eigentlich ein herzensguter Mensch. Ich kann mir schon vorstellen, dass sie so wieder ein paar Pluspunkte für ihr nächstes Leben sammeln will. Sie ist halt ein wenig impulsiv. Das hat sie wohl von mir.“

Montree lächelte. „Das mag sein. Aber könnte nicht mehr dahinterstecken als ein Dienstverhältnis?“ Er wandte sich seinem Mitarbeiter zu. „Ich glaube, mein lieber Gung, Sie sollten jemanden nach Cha Am abstellen. Am besten, Sie beobachten nur und warten, was passiert und ob etwas passiert. Im Moment können wir nur abwarten. Aber mit der Zeit wird sich die Wahrheit herausstellen. – Übrigens, Suraphand. Ich habe noch eine freudige Nachricht für Sie.“

„Ja?“

„Ihr Neffe Watchara kann gegen eine Kautionsvorläufigkeit frei kommen. Wollen Sie ihn gleich mitnehmen?“

„Das ist eine sehr gute Nachricht. Ich werde mich um ihn kümmern. Wahrscheinlich schicke ich ihn zum Arbeiten in einen anderen Touristenort. Er ist Koch.“

„Tun Sie das. Er muss dann nur bei einer eventuellen Verhandlung zur Verfügung stehen.“

Montree beendete die Besprechung. Er verabschiedete beide Gäste mit einem Wai, den hohen Regierungsbeamten mit einem etwas tieferen als seinen Mitarbeiter.

20.

Nach über zwei Stunden kam der vollgepackte Bus in Cha Am an. Alle stiegen aus. Das Haus von Hans hatte genügend Gästezimmer, um allen ausreichend Platz zu bieten. Nachdem sie sich frisch gemacht hatten, kamen sie im Wohnzimmer zu einem Imbiss zusammen.

Tammy hatte Reis gekocht und einige Kleinigkeiten zubereitet.

Hans stellte sie seinen Familienmitgliedern vor.

„Vater, Du kannst doch nicht die Frau im Haus beschäftigen, die am Tod von Mutter Schuld ist.“ protestierte Susanne.

„Sie hat Mutter ja nicht erstochen, sondern ihr Cousin. Und der sitzt im Gefängnis.“ nahm Hans sie in Schutz. „Außerdem habe ich ja genauso viel

Schuld an ihrem Tod wie Tammy. Wer hat sich denn mit ihr getroffen und sie dann wieder sitzen gelassen?“

„Dass Du Mutter mit ihr betrogen hast, ist wirklich keine Meisterleistung, das stimmt. Aber Du hast Dich ja doch rechtzeitig eines Besseren besonnen. Und sie musste doch sehen, dass sie nur eine Affäre war.“

„Ja, aber sie hat doch ihr Gesicht verloren.“

„Vater, ich will nicht mit der Mörderin meiner Mutter unter einem Dach wohnen, verstehst Du?“

Die anderen versuchten Susanne zu beruhigen. Nur missmutig willigte sie ein, im Haus wohnen zu bleiben. Zum Glück lebte Tammy ja im Gartenhaus, so dass sie etwas außer Sichtweite war.

Später nahm Hans seinen Sohn zur Seite.

„Susanne ist ja ziemlich aufgebracht gewesen. Ich denke, es ist ihre Art mit dem Schmerz fertig zu werden. Wie haben die anderen Sumalees Tod verarbeitet?“

„Stimmt. Susanne hat am schwersten zu knabbern.“ antwortete Michael. „Petra und Tom sind natürlich traurig. Mutter war immer so eine herzensgute Person gewesen. Und die Kinder, nunja, die werden es sicher schneller überwinden als wir Erwachsenen.“

„Und Du, Michael? Ich hatte soviel mit mir selber zu tun, dass ich Dich noch gar nicht gefragt habe, wie Du Dich fühlst.“

„Einer muss ja den starken Mann markieren.“ versuchte Michael zu scherzen. Dann wurde sein Blick ernst. „Es fällt mir aber nicht leicht. Glaub mir. Hier drin sieht es anders aus, als es nach außen scheint.“

Hans nahm seinen Sohn in den Arm.

21.

Zwei Tage später war die Beerdigung angesetzt. Die eigentliche Veranstaltung sollte aber schon am Montagabend stattfinden. Michael hatte sich intensiv mit Pii über den Ablauf unterhalten. Zum einen interessierte es ihn selber, zum anderen glaubte er nicht zu Unrecht, von den anderen später nach Details ausgefragt zu werden.

Sumalees Verwandte hatten Zelte und Sitzgelegenheiten besorgt und auch das Essen organisiert. Wie viele Leute kommen würden wussten sie nicht, denn es kamen immer mehr Menschen als man dachte. Meistens waren es Nachbarn, Bekannte, Freunde und Arbeitskollegen. Viele Menschen kamen auch einfach nur so vorbei, einige darunter waren arme Leute, die sich regelrecht von Beerdigung zu Beerdigung durchfutterten.

Das machte aber nichts, da das Essen für diese Menschen quasi vom Toten gespendet wurde und dieser somit ein paar Pluspunkte für einen guten Start in das nächste Leben sammeln konnte.

Aus dem gleichen Grunde war die Veranstaltung auch fröhlich, es wurde gelacht und geschwätzt. Die Deutschen hatten etwas Mühe, diese Fröhlichkeit zu verstehen. Michael wies aber darauf hin, dass es ja auch in Deutschland einen Leichenschmaus gab. Und auch da wurde ja auch Geselligkeit gepflegt, allerdings etwas gedämpft und mit einem melancholischen Unterton.

Auch hier wurde der Toten gedacht. Der Sarg war die letzten Wochen im Tempel aufbewahrt worden. Damit die Tote nicht verweste, hatte man sie zum einen gekühlt aufbewahrt, zum anderen aber auch vorsichtshalber mit einer Chemikalie behandelt, die das Verfaulen aufhalten sollte. Jetzt war der Sarg an einem zentralen Ort am Festplatz aufgestellt. Er war mit Blumen geschmückt. Die Thais zündeten Räucherstäbchen an und beteten. Um sich kurz danach wieder ihrer Lieblingsbeschäftigung zuzuwenden, dem Essen.

Später kamen dann auch Mönche aus dem Kloster hinzu, in dem am folgenden Tag die Tote verbrannt werden sollte. Allerdings nahmen sie nicht am Essen teil, denn sie durften von 12 Uhr bis zum nächsten Morgen keine feste Nahrung zu sich nehmen.

Es war ein ziemlicher Betrieb auf der abgesperrten Straße vor dem Haus von Pii. Nur eine war nicht dabei. Vor allem Susanne hatte sich energisch dagegen verwahrt, dass Tammy an den Feierlichkeiten teilnahm. So saß diese alleine im Gartenhaus und dachte über ihre Zukunft nach.

22.

Ein unauffällig zivil gekleideter Polizist aus Bangkok war auch auf dem Fest und beobachtete alles aufmerksam. Vor allem auf Hans hatte er ein Auge geworfen. Aber so sehr er auch beobachtete und lauschte, er tat nichts, dass ihn in irgend einer Weise verdächtig machte. Aber wie hatte Gung gesagt? Geduldig wartet die behäbige Schlange. Irgendwann erwischt sie dann aber doch auch die flinkste Ratte.

Hans erkannte in der Menschenmenge einen Bekannten und begrüßte ihn herzlich.

„Kriängsak, das ist aber eine Überraschung. Ich freue mich, dass Sie da sind.“

„Herr Dauber, ich freue mich auch. Ich hatte heute nichts Besonderes vor und dachte ich schaue mal vorbei.“

„Michael, schau wer gekommen ist.“ rief Hans seinen Sohn.

„Kriängsak, das ist schön. Wann wird die Verhandlung gegen Tammys Cousin und Vater beginnen?“ fragte Michael.

„Tja, das steht noch in den Sternen. Mir wurde der Fall inzwischen entzogen. Die Gefangenen wurden nach Bangkok verlegt. Ob sie noch in Haft sind, bezweifle ich. Mein Kollege Worarut wurde versetzt. Ich werde mich morgen mit ihm treffen, dann erfahre ich näheres.

Aber eine Verhandlung wird es sicher geben. Sie werden natürlich ein wichtiger Zeuge sein, Herr Dauber, denke ich mal. Aber vielleicht wird die Tat nie gesühnt werden. Ich sagte ja schon, der Tod Ihrer Haushälterin war ein Autounfall, der Tod Ihrer Frau kein Mord, der Tod der Geliebten, nunja, Suraphands Freunde hatten ihn ja schon als Selbstmord eingestuft. Wer weiß was da noch alles kommt.

Vielleicht hat ja auch Ihre Frau Selbstmord begangen, als sie die Einbrecher sah. Wer weiß, welche abstrusen Ideen den Kollegen einfallen, um Suraphand und seine Familie aus der Schusslinie zu nehmen. Schade wäre es, aber, nunja, so ist es nun mal in Thailand.

Immerhin sind Sie wieder frei, das ist die Hauptsache.“

Kriängsak mischte sich wieder unter die Menge und beteiligte sich am gemeinsamen Essen.

„Ein ehrlicher Mann.“ sagte Michael.

„Weißt Du, Michael. Ich bin froh, dass Ihr beide zusammen gearbeitet habt. Sonst säße ich wohl jetzt noch in der Zelle. Und natürlich muss ich auch dem Bangkokker Polizisten danken.“

„Der jetzt offenbar von dem Fall abgezogen wurde.“

„Ja. Aber weißt Du, es ist mir eigentlich egal, ob die da jetzt noch etwas mauscheln oder nicht. Da sollte man sich als Ausländer sowieso nicht einmischen.“

Hans schaute zu seinen Enkeln, die sich mit einigen einheimischen Kindern angefreundet hatten und trotz fehlender Sprachkenntnisse keine Probleme hatten, mit ihnen zu spielen.

„Könnte das doch unter Erwachsenen auch so sein.“ dachte er.

23.

Am nächsten Tag stieg Kriängsak die Stufen zum Phra Pathom Chedi in Nakhon Pathom hinauf. Dieser größte buddhistische Chedi der Welt war eine touristische Attraktion ersten Ranges.

Vor dem Eingang zur Grotte sah er einen Mann warten. Er ging auf ihn zu.

„Worart?“ fragte er.

„Und Sie sind Kriängsak, nehme ich an.“ Beide begrüßten sich mit einem Wai. Dann nahmen sie die Gelegenheit wahr an einem der Schreine am Tempel etwas zu beten. Anschließend gingen sie in ein kleines Restaurant in der Stadt. Kriängsak bestellte sich Muu Satee, Schweinefleisch in Erdnusssoße, das hier sehr gut schmecken sollte. Worart nahm lieber eine große Nudelsuppe.

Schließlich kamen sie auf den eigentlichen Grund ihres Treffens zu sprechen.

„Sie sind strafversetzt worden, wenn ich das richtig verstanden habe?“ fragte Kriëngsak.

„So kann man es nennen. Mein Chef hat uns die Plätze tauschen lassen. Der neue Ermittler Gung ist ein Karrieretyp und wird eher an eben diese denken als an die Wahrheit.“ bestätigte Worarut.

„Meine Gefangenen hat man mir inzwischen auch abgenommen und nach Bangkok geschafft. Auch der Fall liegt jetzt auf deren Schreibtisch.“

„Na, dann dürfte Suraphand es wohl geschafft haben. Ob und wie seine Verwandten jetzt noch aus der Sache rauskommen weiß ich nicht. Aber das bekommen sie auch irgendwie hin.“

„Ich bin nur froh, dass sich die Unschuld des Deutschen vorher herausgestellt hat. Zum Glück hat wenigstens Tammy gestanden.“

„Ja, da haben Sie recht, Kriëngsak. Wenn das Mädchen auch geschwiegen hätte, ich glaube, dann sähe es um den Farang schlecht aus.“

Beide aßen weiter und hingen ihren Gedanken nach. Schließlich verabschiedeten sie sich voneinander und fuhren wieder in ihre Dienststellen zurück.

24.

Mittags trafen sich alle im Tempel wieder: Sumalees Verwandte und Hans' Familie. Der Sarg war inzwischen wieder auf dem Gelände des Wats aufgebahrt worden. Der Deckel war geöffnet worden. Pii winkte Hans zu sich. Er bedeutete ihm, als Erster das Gesicht und die rechte Hand der Toten symbolisch zu waschen. Hans wunderte sich, wie gut erhalten Sumalee noch aussah. Der Kühlraum und die verabreichten Chemikalien hatten eine Verwesung wirksam verhindert.

Hans nahm in diesem Moment Abschied von der Frau, die ihn über Jahre hinweg durch das Leben begleitet hatte. Tränen stiegen ihm in die Augen. Pii schüttelte den Kopf, als er es sah.

„Du sollst nicht weinen.“ sagte Michael, der als Nächster die rituelle Waschung durchführen sollte. „Das würde es Mutter schwerer machen auf ihrer Reise.“

„Ja, Du hast Recht. Ich werde mich zusammenreißen.“

Eigentlich hätte auch Susanne ihre Mutter nochmals waschen sollen, doch sie sah sich nicht in der Lage dazu und hatte sich still in ein Gebäude des Tempels zurückgezogen.

Der ranghöchste Mönch sprach noch ein paar abschließende Worte. Dann nahmen die Träger den Sarg auf und drehten drei Runden mit ihm um das Krematorium. Anschließend wurde der Sarg in dieses Gebäude getragen.

„Das war es.“ sagte Michael.

„Und wo wird sie beigesetzt?“ fragte Hans.

Michael nahm ihn mit an eine Mauer am Rande des Friedhofsgeländes. Hier waren Nischen eingelassen, in denen kleine Urnen eingemauert waren.

„Diesen Platz hat sich ihre Familie ausgesucht.“ erklärte er und zeigte auf eine freie Stelle. „Rechts davon sind übrigens die Urnen ihrer Eltern. Eine weitere Urne mit Überresten von Sumalee bekommst Du. Am besten Du stellst sie erhöht auf einen kleinen Altar zu Hause.“

„Das werde ich tun.“ versprach Hans.

„Lass uns gehen.“ schlug Michael vor. „Beim Verbrennen selber brauchen wir nicht dabei zu sein.“

Sie machten sich auf den Heimweg.

25.

Ein paar Tage später verabschiedete Hans seine Kinder und Enkel am Bangkoker Flughafen. Vor allem die Kinder hatten die letzten Tage in Cha Am genossen und waren oft ans und ins Meer gegangen.

Und sie hatten großes Glück gehabt. Denn kurz vor ihrer Abreise ereignete sich in Indischen Ozean eine große Katastrophe. Ein gigantisches Seebeben löste einen der schlimmsten Tsunamis aus, den die Menschheit bisher erlebt hatte. Cha Am lag zum Glück auf der „richtigen“ Seite. Hier am Pazifik hatte man von dem Beben nur sehr wenig und von dem Tsunami nichts gemerkt.

Hans hätte es nicht ertragen können, nach seiner Frau vielleicht auch noch andere Familienmitglieder zu verlieren.

Er fuhr mit Ung und dessen Bus wieder nach Cha Am zurück.

Zu Hause legte er sich in sein Bett und schlief lange und tief.

26.

Am nächsten Morgen wurde er wieder von dem Duft frisch zubereiteten Essens geweckt. Mühsam quälte er sich aus dem Bett. Er hatte offenbar falsch gelegen und sich die Schulter verspannt. Er ging ins Bad und machte sich frisch.

Tammy hatte sich in den vergangenen Tagen sehr zurückgezogen. Susanne hatte sie ihre Ablehnung deutlich spüren lassen. Tammy war klug genug, im Hintergrund zu bleiben und Hans' Tochter keinen Grund für weitere Anschuldigungen zu bieten. Immerhin hatte auch Susanne ebenso wie Michael von ihrer Mutter so gut Thai gelernt, dass es ihr keine Mühe machte, Tammy ihr Missfallen über ihre Anwesenheit im Hause auch in Worten klarzumachen. Aber da Hans seine schützende Hand über sie gehalten hatte, konnte seine Tochter nicht viel ausrichten. Schließlich hatte sie sich hauptsächlich mit ihren Kindern am Strand aufgehalten. Tammy war froh gewesen, ihr nicht ständig über den Weg zu laufen.

Jetzt konnte sie sich wieder freier bewegen. Auch war mit der Beerdigung ein gewisser Druck von ihr abgefallen. Jetzt war Sumalee auf dem Wege zu einem neuen Leben. Und Tammy musste sehen, was die Zukunft für sie bereithielt. Vielleicht sollte sie bei dem Wiederaufbau der vom Tsunami verwüsteten Gebiete helfen. Das würde sicher viel ihrer Schuld am Tod von Sumalee aufwiegen.

Hans kam aus dem Bad und setzte sich an den Tisch. Wieder einmal hatte Tammy ihre Fähigkeiten als Köchin unter Beweis gestellt. Wenn Tammy nicht mehr als Verkäuferin arbeiten wollte oder konnte, warum nicht ein Restaurant eröffnen? Er würde ihr gerne etwas Geld dazugeben. Er musste mal mit ihr darüber reden.

Die Schmerzen in der Schulter ließen ihn beim Essen ein paar Mal zusammenzucken.

„What wrong?“ fragte Tammy.

„Shoulder ache. I did not sleep well.“ antwortete Hans.

„Like massage?“ wollte Tammy wissen.

Hans hatte zunächst Bedenken. Aber Tammy versicherte ihm, dass sie nur medizinische Massage geben wollte und keine Hintergedanken hatte. Unter diesen Umständen stimmte Hans zu.

Er zog sein Hemd aus und legte sich bäuchlings auf sein Bett. Tammy massierte seine Schulter. Zunächst tat jeder ihrer Griffe höllisch weh, aber nach kurzer Zeit schon hatte sie die angespannten und verkrampften Muskelpartien gelockert.

„Kab Khun Khrab¹².“ sagte er am Ende der Behandlung und drehte sich auf den Rücken.

Beide sahen sich an.

27.

Tammy fing plötzlich an zu weinen.

„Oh, Hans, I destroy everything.“ schluchzte sie.

Hans nahm sie in den Arm.

„I am guilty too.“ tröstete er sie.

Und als sie weinend in seinen Armen lag, als er sanft über ihr Haar strich, da fanden sich fast zufällig auch ihre Lippen. Auch Hans musste weinen. Sie küssten sich unter Tränen. Und schließlich hielten sie sich wie zwei Ertrinkende aneinander fest. Sie liebten sich und schliefen nebeneinander ein.

Sie merkten nicht, dass jemand vor dem Fenster alles fotografiert hatte.

¹² „Vielen Dank.“

Als sie wieder aufwachten, wussten sie zwar, dass sie es nicht gewollt hatten. Und vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätten es nicht so weit kommen lassen. Aber schön war es doch gewesen. Das mussten sie sich eingestehen.

28.

Gung klopfte an die Tür seines Vorgesetzten.

„Ja? Herein bitte.“ rief Montree.

Gung trat ein und machte einen tiefen Wai.

„Setzen Sie sich, Gung. Gibt es etwas Neues?“

„Ich glaube die Schlange hat lange genug gewartet. Jetzt ist es Zeit die Ratte zu verspeisen.“

„Was wollen Sie mir damit sagen?“ fragte Montree etwas ungehalten.

„Das hat man mir bei der Ausbildung gesagt. Wenn sich die Ermittlungen auch noch so schwer gestalten, nach einiger Zeit werden sich Ergebnisse einstellen. Man muss genauso viel Geduld haben, wie eine Schlange die auf die flinken Ratten wartet. Irgendwann erwischt sie sie doch.“

„Welchen Fall sprechen Sie an.“

„Den Mord in Cha Am.“

„Ach ja richtig. Suraphands Tochter und Nefte. Und, was hat Ihr Mann herausgefunden?“

„Er hat das Haus tagelang beobachtet. Aber viel ist nicht passiert. Bis jetzt.“

Er zog ein paar Fotos aus einer Mappe.

Montree warf einen Blick darauf und stieß einen leisen Pfiff aus. Dann griff er zum Telefon.

29.

Es musste schon etwas Besonderes passiert sein, dass Montree ihn zu sich bat, dachte Suraphand. Er parkte den Wagen auf dem Gelände der Polizeibehörde und ging zielstrebig in die vierte Etage, wo Montree sein Büro hatte.

Er klopfte an und öffnete die Tür.

„Ah, Herr Suraphand.“ Montree machte einen Wai und strahlte wie die Sonne draußen am wolkenlosen Himmel.

„Sie haben gute Nachrichten nehme ich an.“ bemerkte Suraphand.

„Ich hoffe doch. Setzen Sie sich erstmal.“

Dann öffnete Montree seine Schreibtischschublade, nahm ein paar Fotos heraus und legte sie vor Suraphand auf den Tisch.

Dieser wurde blass.

„Das ist Tammy. Mit diesem Deutschen. Nackt. Das ist ja wohl das Letzte! Na warte, Mädchen, komm Du mir nach Hause!“

„Das ist aber auch die Rettung für Ihren Neffen und für Sie.“

Suraphand schaute ihn an.

„Also Sie haben einen Plan, wie ich sehe? Lassen Sie hören.“

Montree lehnte sich zurück.

„Meine Theorie ist: Ihre Tochter und dieser Ausländer haben den Mord an Sumalee lange geplant. Der Deutsche hat sie schließlich umgebracht. Tammy hat ihm geholfen. Sie flüchtete dann mit dem Geld. Und dann hat sie Sie und auch Ihren Neffen benutzt um sich verstecken zu können.“

„Aber Watchara war doch dabei an dem Tag. Das hat er mir doch selber gesagt.“

„Das habe ich jetzt aber überhört. Und in den Vernehmungen hat er ja auch geschwiegen. Also kann er doch eventuell erst später informiert worden sein. Ihr Neffe hat die Wahl, zu schweigen und außen vor zu

bleiben oder er gesteht und wandert hinter Gittern. Was würden Sie an seiner Stelle machen? Sehen Sie. Also reden Sie ihm ins Gewissen, dass er auch weiterhin ruhig ist.“

„Das ist nicht nötig. Leider.“ sagte Suraphand traurig.

„Warum?“

„Ich hatte Watchara nach seiner Freilassung in das Restaurant eines Bekannten auf Phuket vermittelt. Seit dem Tsunami habe ich von ihm nichts mehr gehört.“

„Das tut mir Leid für Sie, Suraphand. Aber für den Fall ist es natürlich positiv.“

„Und was wird mit Tammy?“

„Ein kleines Opfer müssen sie schon bringen, Suraphand. Allerdings könnte sich in der Verhandlung herausstellen, dass der Deutsche sie angestiftet hat. Dann ist auch sie fein heraus.“

Um Suraphands Mundwinkel spielte ein Lächeln.

„Ich denke, ich werde mich Ihnen und Ihren Mitarbeitern demnächst erkenntlich zeigen.“

30.

Am Nachmittag desselben Tages schrak Hans aus seinem Sessel hoch. Mit Sirenengeheul fuhren mehrere Polizeiwagen auf das Grundstück.

Etwa ein Dutzend Uniformierte sprangen aus den Autos und postierten sich in Sichtweite beider Häuser.

Ein zivil Gekleideter ging gemessenen Schrittes auf das Haupthaus zu.

Hans empfing ihn an der Tür.

„Herr Hans Dauber?“

„Ja, das bin ich.“

„Schön.“ Er gab zwei Kollegen, die mit ihm gekommen waren, einen Wink. Einer holten Handschellen aus seiner Hosentasche.

„Bitte strecken Sie Ihre Hände nach vorne. Sie sind vorläufig festgenommen.“

„Warum? Was soll das? Was liegt gegen mich vor?“

„Sie werden verdächtigt, gemeinsam mit Ihrer Freundin, Ihre Ehefrau Sumalee Dauber umgebracht zu haben.“

Hans erschrak.

„Aber das haben Ihre Kollegen und ich doch schon zig Mal durchgesprochen. Die Schuldigen sind von der Polizei bereits verhaftet.“

„Die Ermittlungen vom Kollegen Kriëngsak aus Petchaburi waren leider fehlerhaft. Deswegen sind die Ermittlungen jetzt von uns in Bangkok weitergeführt worden. Und es haben sich neue Spuren ergeben, die eindeutig beweisen, dass Sie ihre Hände mit im Spiel haben, Herr Dauber. Also kommen Sie freiwillig mit oder müssen wir Gewalt anwenden?“

„Was bleibt mir anderes übrig?“ Die Handschellen schlossen sich um Hans' Hände. Dann folgte er den Männern nach draußen. Er musste sich hinten in einen Polizeiwagen setzen.

Aus dem Gartenhaus kamen weitere Polizisten. Sie hatten Tammy in ihre Mitte genommen. Sie war ebenfalls gefesselt. Sie bekam ihren Platz in einem anderen Wagen zugewiesen. Dann schaltete die Polizeikolonnie die Sirenen wieder ein und machte sich auf den Weg nach Bangkok.

31.

Hans saß in einer Untersuchungszelle in einem Bangkokker Gefängnis. Es war feucht und stickig. Aber er kannte diese Unterbringungsform ja schon aus Petchaburi. Er hatte die übliche Anstaltskleidung an.

An der Zellentür machte sich einer der Wärter mit einem Schlüsselbund zu schaffen. Die Tür ging auf. Der Uniformierte sagte nur: „Come“.

Hans erhob sich und folgte dem Wachmann. Es war ein neuer Weg den er kennen lernte. Bisher hatte sich die Tür nur zu den Freigängen im Gefängnishof geöffnet. Die Essensportionen wurden durch eine Klappe hereingereicht. In der Zelle standen eine einfache Pritsche und ein Eimer für die Notdurft. Dieser wurde offenbar während der Freigänge geleert. Aber trotzdem stank es in der Zelle ziemlich.

Der Wachmann öffnete die Tür zu einem Raum. In diesem hatte ein elegant gekleideter Herr bereits Platz genommen. Hans setzte sich auf den zweiten Stuhl und der Wachmann, der ihn abgeholt hatte, verließ den Raum wieder. Aber sie waren dennoch nicht alleine. Zwei weitere Uniformierte standen herum und beobachteten Hans genau.

„Guten Tag, Herr Dauber. Ich bin Ihr Pflichtverteidiger.“ stellte der Gutgekleidete sich vor.

„Ich hoffe, dass der Alptraum dann bald ein Ende hat.“

„Es ist kein Alptraum, Herr Dauber, sondern eine übliche Prozedur, wenn jemand einen anderen umgebracht hat. Es wird ein Verteidiger gestellt, wenn der Beschuldigte keinen eigenen hat oder benennen will. Und dann kommt es zu einer Gerichtsverhandlung, in der über das Strafmaß entschieden wird.“

„Über Schuld oder Unschuld, hoffe ich, wird auch entschieden.“ warf Hans ein.

„Wenn die Beweise der ermittelnden Behörde stichhaltig sind, ist die Schuld schon bewiesen. Aber die persönlichen Umstände können ja noch Auswirkungen auf das Strafmaß haben.“

32.

„Ich möchte mit jemandem von der Deutschen Botschaft sprechen.“ bat Hans.

„Das lässt sich sicherlich machen. Ich werde mir das mal notieren. Dazu haben Sie als Ausländer ja auch das Recht.“ Der Verteidiger machte sich Notizen.

„So, Herr Dauber. Die Verhandlung wird bereits Ende der nächsten Woche stattfinden. Das ist ungewöhnlich schnell, aber das Innenministerium hat anscheinend Interesse an einem schnellen Abschluss des Verfahrens. Es gibt auch andere Fälle, da dauert es jahrelang, bis es zu einer Anklage kommt.“

„Sehr tröstlich.“ bemerkte Hans ironisch.

„Deswegen besuche ich sie heute auch, weil ich Sie kennen lernen möchte. Außerdem müssen wir unsere Taktik für die Verhandlung besprechen.“

„Da gibt es nichts zu besprechen. Ich bin unschuldig.“

„Das zu behaupten wäre unklug. Denn damit würden Sie ja Kritik an den thailändischen Ermittlungsbehörden, an der Polizei und der Staatsanwaltschaft üben. An angesehenen Behörden und ihren Beamten sozusagen.“

„Wenn sie aber falsch ermittelt haben?“

„Sehen Sie, mit dieser Einstellung kommen Sie nicht weit. Was glauben sie wohl, wem der Richter eher glaubt? Einem angesehenen Staatsanwalt und der Polizei oder einem Mörder?“

**„Ich bin kein Mörder.“ Hans schlug die Hände vors Gesicht.
„Das kann doch nicht wahr sein. Ich träume.“ murmelte er.**

„Es würde großen Eindruck auf die Richter machen, wenn Sie die Tat gestehen würden.“

„Wie kann ich etwas gestehen, was ich nicht getan habe? Ich habe geschlafen.“

„Diese Aussagen von Ihnen habe ich bereits gelesen. Mir als Verteidiger können sie aber ruhig die Wahrheit sagen. Natürlich bleibt es Ihnen unbenommen, weiterhin zu behaupten, Sie hätten geschlafen oder was auch immer gemacht. Aber da das den Tatsachen widerspricht, wird sie diese Taktik nicht weiterbringen.“

„Sind sie mein Verteidiger oder der Staatsanwalt?“ fragte Hans ärgerlich.

„Ihr Verteidiger, der versucht Sie zu beraten und für Sie das Beste aus der verfahrenen Situation herauszuholen. Sie müssen allerdings etwas kooperieren. Lassen sie sich das ganze einmal durch den Kopf gehen. Wir

sehen uns dann bei Gericht wieder. Es sei denn, sie wollen vorher noch etwas mit mir besprechen.“

Er machte ein Zeichen. Einer der Uniformierten nahm Hans am Arm und führte ihn aus dem Raum wieder in seine Zelle zurück. Die Tür wurde verschlossen. Hans setzte sich auf die Pritsche und vergrub die Hände in seinem Gesicht.

33.

Bereits am nächsten Tag wurde Hans erneut in den Besuchsraum geführt. Ein westlich aussehender Mann saß schwitzend auf einem der Stühle. Hans setzte sich ebenfalls. Der andere gab ihm die Hand.

„Kuchenbecker ist mein Name. Ich bin Mitarbeiter der Botschaft.“ stellte er sich auf Deutsch vor.

„Endlich.“ Hans atmete auf. „Dann hat dieser Irrsinn hier hoffentlich bald ein Ende.“

„Wir haben schon bald nach Ihrer Verhaftung eine Mitteilung der Polizeibehörden bekommen, dass Sie wegen Mordes an Ihrer thailändischen Ehefrau ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden.“

„Man hat Ihnen aber sicher nicht gesagt, dass ich sie gar nicht getötet habe.“

„Nein, das hat man nicht.“

„Na schön, dann sage ich es Ihnen jetzt eben. Ich habe meine Frau nicht getötet.“

„Ich bin jetzt aber nicht hier um mit Ihnen über Schuld oder Unschuld zu streiten. Thailand ist ja ein Land mit einer gut funktionierenden Verwaltung und Rechtsprechung. Deswegen wird man über diese Fragen bei Gericht entscheiden. Wir von der Botschaft sind natürlich gehalten, die inhaftierten Deutschen zu betreuen. Allerdings haben wir im Moment nicht die Zeit uns um alle so zu bemühen, wie wir es gerne würden. Wie Sie sicher wissen, haben wir derzeit extrem viel Arbeit, weil wir uns um die deutschen Tsunamiopfer kümmern müssen.“

„Ich möchte, dass Sie meinen Sohn informieren.“ bat Hans resignierend.

„Ich kann Ihnen sagen, dass wir ihn bereits informiert haben. Es ist schon ein entsprechendes Schreiben herausgegangen.“

„Na wenigstens etwas.“

„Ob wir einen Beobachter der Botschaft zu Ihrem Prozess schicken können, weiß ich noch nicht. Wir sind ja wie gesagt wegen der Tsunamikatastrophe etwas überlastet. Aber das thailändische Justizsystem ist ja wie gesagt rechtsstaatlich.“

„Wenn Sie meinen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Dauber. Es wird sich schon alles zum Guten wenden, wenn Sie unschuldig sind.“

Hans wurde wieder in seine Zelle gebracht.

Auch von der Botschaft war keine Hilfe zu erwarten. Er setzte seine Hoffnungen jetzt nur noch auf seinen Sohn und den Polizisten aus Petchaburi. Wenn sie ihn jetzt auch sicher nicht heraushauen konnten, aber ihre Zeugenaussagen, so hoffte Hans, würden Licht in das Dunkel bringen.

34.

Zwei Männer saßen sich in einem Restaurant des Lotus Einkaufszentrums in Nakhon Pathom gegenüber.

„Sie haben sicher auch eine Vorladung zum Prozess gegen Herrn Dauber bekommen?“ fragte Worarut.

„Ja. Zum Glück. So kann ich ihm mit meinen Aussagen vielleicht helfen.“ antwortete Kriängsak.

„Wollen wir es hoffen. Aber ich habe meine Zweifel. Denn da ist eine ziemliche Schweinerei im Gange, denke ich. Der Verteidiger von Herrn Dauber arbeitet in der gleichen Kanzlei wie derjenige, der Suraphand aus Petchaburi herausgeholt hat. Und irgendein ziemlich hohes Tier in der Innenbehörde hat auch seine Finger drin. Das sind alles nur Gerüchte, die

unter der Hand gehandelt werden. Aber vielfach ist ja ein wahrer Kern in diesen Gerüchten.“

„Leider. Und vorstellbar ist das schon. Eigentlich schade, dass die Aktionen von Taksin¹³ gegen Korruption und Machtmissbrauch so wenig Ergebnisse zeigen.“

„Vielleicht tun sie das mal, Kriängsak. Aber für den armen Herrn Dauber kommen die Auswirkungen zu spät.“

„Mal sehen, was der Sohn des Deutschen zu berichten hat, ich sehe ihn morgen.“

Beide aßen schweigend weiter.

35.

Und wieder einmal war Michael Hals über Kopf nach Thailand geflogen. Und wieder hatte er sich im Haus in Cha Am einquartiert. Und wieder einmal saß er im Büro von Kriängsak.

„Ich kann mir vorstellen, dass es Ihnen jetzt nicht so gut geht.“ sagte Kriängsak.

„Das können Sie wohl laut sagen. Ach, wäre mein Vater doch mit mir nach Deutschland geflogen. Warum wird er denn jetzt in Bangkok angeklagt? Er war doch schon auf freiem Fuß und seine Unschuld war bewiesen.“

„Ich weiß es auch nicht so genau. Aber so wie es aussieht hat Suraphand seine Beziehungen spielen lassen. Aber er hat sich nicht damit begnügt, freizukommen. Bei der Bangkokener Polizei sitzen anscheinend einige Beamte, die auf Kosten anderer noch ein paar Stufen in der Hierarchie höher klettern wollen. Haben sie Ihren Vater schon gesehen?“

„Nein. Meine Besuchswünsche wurden abgelehnt. Warum weiß ich nicht. Ich war auch schon bei der Botschaft, aber da ist ein heilloses Durcheinander wegen des Tsunamis. Immerhin habe ich mit dem Mitarbeiter sprechen können, der meinen Vater besucht hat. Er meinte, ich solle mir keine Sorgen machen. Wenn mein Vater unschuldig wäre, dann würde das in der Gerichtsverhandlung ja geklärt werden können.“

¹³ Taksin Shinawatra, thailändischer Ministerpräsident.

„Der Mitarbeiter war wohl noch niemals als Angeklagter bei einer Gerichtsverhandlung. Sie kennen sich doch in der Mentalität von uns gut aus. Sie sprechen unsere Sprache. Wenn ein Richter einen Angeklagten freispricht, was glauben Sie, wie der Staatsanwalt dann dasteht?“

„Er hat sein Gesicht verloren, weil ihm öffentlich ein Ermittlungsfehler nachgewiesen wurde.“ vermutete Michael.

„Exakt. Also wird es in der Regel nicht zu dem Freispruch eines Angeklagten kommen. Es sei denn, der Staatsanwalt merkt selber, dass er von Zeugen hinter das Licht geführt wurde. Aber irgendeine Strafe, und sei sie noch so klein, springt für den Angeklagten immer heraus. Ich will Ihnen ja nicht die Hoffnung rauben, Michael, aber ich sehe schwarz für ihren Vater.“

36.

Der Tag der Verhandlung war gekommen. Hans wurde mit dem Gefangenentransporter abgeholt. Im Gerichtsgebäude wurde er von Polizisten zum Verhandlungsraum geführt. Er trug Handschellen und auch seine Füße waren mit besonderen Schellen gefesselt, so dass er nur kleine Schritte machen konnte. Die Polizisten waren das aber gewohnt. Sie scherzten auf dem Weg zum Gerichtssaal. Ob es um eine Witzsendung im Fernsehen ging oder ob sie sich über ihn lustig machten, konnte Hans nicht heraushören. Es war ihm aber auch egal.

Im Gerichtssaal sollte sich Hans auf seinen Stuhl setzen, wurde ihm bedeutet. Die Polizisten blieben hinter ihm stehen.

Sein Verteidiger kam in den Raum und nickte ihm zu. Er setzte sich an den Tisch neben ihm. Ein anderer Mann kam herein und nahm auf einem Stuhl schräg hinter Hans Platz. Er sprach Hans in einwandfreiem Deutsch an.

„Ich bin Ihr Dolmetscher. Da Sie vermutlich der auf Thai geführten Verhandlung nicht folgen können, werde ich alles übersetzen. Ihre Antworten können sie auch auf Deutsch geben.“

„Immerhin ist der Service bei Gericht gut.“ meinte Hans bitter.

„Wir sind ein ausländerfreundliches Land, Herr Dauber.“

„Besser wäre, es hätte auch ein gerechtes Rechtssystem.“ bemerkte Hans.

„Wenn das Gericht mit Ihnen redet, können solche Bemerkungen negativ ausgelegt werden. Ich bin aber verpflichtet auch diese zu übersetzen.“

„Kooperation ist besser, nicht war?“ fragte Hans.

„Genau.“

Hans schaute sich um. Unter den Anwesenden sah er kein bekanntes Gesicht. Naja, vielleicht würden sie noch als Zeugen aufgerufen und warteten draußen.

Wie auf ein geheimes Kommando strömten ein paar Kamerateams herein. Hans erkannte die Symbole vom dritten und fünften Kanal sowie von itv¹⁴. Wahrscheinlich war sein Konterfei dann in den Abendnachrichten auf allen Sendern zu bewundern.

Hans und seinem Verteidiger gegenüber hatte der Staatsanwalt mit seinen Mitarbeitern Platz genommen.

Dann öffnete sich die hintere Tür und der Richter und die Beisitzer kamen herein.

Die Fernsehteams verließen den Raum. Zurück blieben einige Angehörige der schreibenden Zunft.

Die Verhandlung konnte beginnen.

37.

Der Staatsanwalt erhob sich und las die Anklageschrift vor.

„Der hier angeklagte deutsche Staatsangehörige Hans Dauber hat nach den Ermittlungen der Polizei am 27.11.2547¹⁵ seine Ehefrau Sumalee erstochen. Er hatte mit seiner Freundin, Thammaraja Satirathai, die er im Internet kennen gelernt hatte, in Thailand ein neues Leben beginnen wollen. Seine

¹⁴ In Thailand gibt es mehrere über normale Antennen zu empfangenden Fernsehprogramme. Die meisten haben keinen Namen, sondern heißen Kanal 3, 5, 7, 9 und 11. Diese Programme werden von öffentlichen Einrichtungen, wie Militär oder Polizei kontrolliert. Ein weiteres Programm ist das private itv.

¹⁵ 2547 buddhistischer Zeitrechnung entspricht 2004 n.Chr.

Ehefrau war ihm bei diesen Plänen im Wege. Also entschloss er sich, sie zu töten. Seine Freundin sollte ihm helfen, einen Einbruch vorzutäuschen. Sie verschwand mit einem großen Teil des Geldes, das Hans Dauber zu Hause in der Küche aufbewahrt hatte.

Die Ermittlungen der Polizei Petchaburi verliefen nach einiger Zeit in einer Sackgasse, so dass Herr Dauber freigelassen werden musste. Er bezahlte daraufhin die Kautions für Thammaraja, die inzwischen ebenfalls in Haft war. Er quartierte sie in seinem Haus in Cha Am ein. Sie warteten darauf, dass die Ermittlungen eingestellt werden würden. Dann hätten sie ihr Ziel erreicht. Dank der geduldigen Ermittlungsarbeit der Bangkokener Polizei, die zwischenzeitlich die Federführung übernommen hatte, konnten aber Hans Dauber und seine Freundin festgenommen werden.

Aus dem Gesagten wird klar, dass er unzweifelhaft diesen Mord begangen hat.“

Er setzte sich wieder auf seinen Platz.

38.

Der Richter wandte sich Hans zu.

„Wir können das Verfahren abkürzen, wenn Sie die hier angeklagte Tat gestehen.“

Bevor Hans antworten konnte, meldete sich sein Verteidiger zu Wort.

„Mein Mandant sagt, er habe die Tat nicht begangen.“

„Schade. Denkt er etwa, die Polizisten hätten falsch ermittelt? Dann hören wir doch mal den zuständigen Beamten, Herrn Gung.“

Polizist Gung betrat den Verhandlungsraum. Er verbeugte sich vor dem Gericht und nahm auf dem Zeugenstuhl Platz.

„Mein Name ist Gung. Ich bin bei der Polizei in Bangkok tätig. Nachdem wir in Bangkok den heutigen Fall übernommen hatten, versuchten wir geduldig und in akribischer Kleinarbeit den Verdächtigen zu überführen. Unsere Annahme war, dass Herr Hans die Tat geplant hatte, weil er mit seiner Mia Noi¹⁶ zusammen leben wollte und nicht mehr mit seiner Frau. Er hatte das Geld, das er durch den Erlös des Verkaufs seiner Firma verdient

¹⁶ Nebenfrau, Geliebte

hatte, großteils zu Hause in der Küche deponiert. Das ist auf den ersten Blick leichtsinnig gewesen, auf den zweiten aber raffiniert. Denn so versuchte er einen Einbruch vorzutäuschen, als seine Frau nicht zu Hause sondern bei Bekannten im Süden war. Dummerweise überraschte sie Herrn Hans und seine Freundin bei der Tatausführung. Also musste sie sterben. Vielleicht war der Mord auch schon vorher geplant gewesen. Die Kollegen aus Petchaburi waren zunächst auf der richtigen Spur. Später jedoch bekamen sie widerrechtlich beschaffte Personaldaten eines hohen Ministerialbeamten. Hierdurch wurden sie verleitet, den Farang wieder aus der Haft zu entlassen. Deswegen wurde den Kollegen der Fall danach wieder entzogen. Ich darf darauf hinweisen, Herr Richter, dass widerrechtlich beschaffte Daten nicht als Grundlage zur Verurteilung eines Verdächtigen dienen dürfen und sollen.“

„Ich weiß.“ sagte der Richter. „Machen Sie weiter mit Ihren Ausführungen.“

„Wir gingen davon aus, dass wir die beiden nur eine längere Zeit beobachten mussten, bis sie ihre Tarnung nicht mehr meinten aufrechterhalten zu müssen. Also haben wir beide überwachen lassen. Abwechselnd waren mehrere Beamte von uns in der Nähe des Hauses und observierten vor allem den Deutschen. Nachdem seine Ehefrau verbrannt worden war und seine Verwandten wieder in Deutschland waren, glaubten beide, unbeobachtet zu sein und ihre Tarnung fallen lassen zu können. Unser Mann konnte beide fotografieren, wie sie sich am helllichten Tage dem Geschlechtsakt hingaben. Das war für uns der entscheidende Beweis. Und dann haben wir sie festgenommen.“

„Bitte nehmen Sie Platz, Herr Gung.“ forderte der Richter ihn auf.

39.

„Als Nächsten rufe ich Herrn Suraphand in den Zeugenstand.“

Der Beamte des Innenministeriums betrat den Raum und nahm Platz.

„Ihre Personalien bitte.“ forderte der Richter ihn auf.

„Mein Name ist Suraphand Satirathai. Ich bin Beamter im Innenministerium.“

„Schön. Sie wissen, Herr Suraphand, was wir heute hier verhandeln. Herr Dauber ist angeklagt, seine Frau Sumalee ermordet zu haben. Haben Sie etwas gesehen oder gehört?“

„Nein, gesehen habe ich nichts, Herr Richter.“ begann Suraphand. „Allerdings rief mich nach der Tat meine Tochter an und berichtete mir von dem Vorfall. Sie erzählte mir am Telefon, wie sie gesehen hatte, dass Frau Sumalee ermordet wurde.“ Er drehte sich zu Hans um. „Und zwar von diesem Mann dort.“

Der Übersetzer hatte Hans diese Worte kaum auf Deutsch gesagt, als er aufsprang.

„Das ist eine Lüge!“ rief er.

„Setzen Sie sich bitte wieder hin.“ forderte ihn der Richter auf. „Ob es eine Lüge ist oder nicht, wird das Gericht später zu bewerten haben.“

Hans sank wieder auf seinen Stuhl zurück.

„Verhalten Sie sich bitte ruhig, Herr Dauber.“ flüsterte ihm sein Verteidiger auf Englisch zu. „So machen Sie keinen guten Eindruck.“

„Ich will ja keinen guten Eindruck machen, sondern will dass meine Unschuld bewiesen wird.“

„Dürfen wir fortfahren?“ fragte der Richter.

Der Verteidiger nickte.

40.

„Also bitte, Herr Suraphand.“ forderte der Richter ihn auf. „Was hat Ihre Tochter genau gesagt?“

„Sie erzählte, sie habe im Internet einen Deutschen kennen gelernt, mit dem sie sich angefreundet hatte. Er sei irgendwann im November zu ihr in die Wohnung gefahren. Seine Frau sei verreist gewesen und sie hätten beide

einige aufregende Tage verbracht. Der Deutsche wollte sich von seiner Frau trennen. Er habe genügend Geld für Tammy und sich.

Beim Versuch, ein paar Tage später das Geld aus seinem Haus in Cha Am zu holen, habe sie seine Ehefrau überrascht. Er habe dann ein Küchenmesser genommen und sie erstochen. Tammy floh mit dem Geld aus dem Haus und wurde dabei von der Haushälterin gesehen. Sie fuhr mit einem von meinem Neffen geliehenen Wagen in dessen Wohnung in Hua Hin.

Ich hatte Sorgen um meine Tochter und riet ihr sich dort zu verstecken.“

„Das stimmt doch alles nicht.“ sagte Hans.

Der Richter warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu.

Suraphand fuhr fort. „Anschließend habe ich mich bei der Polizei in Petchaburi gemeldet und sie auf den Täter aufmerksam gemacht, worauf sie ihn festnahmen. Ich hielt es für besser, meine Tochter aus dem Ganzen zunächst herauszuhalten. Das arme Kind war völlig verstört. Und auch jetzt noch leidet sie unter dem Erlebten und hat Schwierigkeiten alles richtig zuzuordnen.“

„Und die Kollegen in Petchaburi haben dann den Deutschen festgenommen?“

„Ja. So ist es. Sie wollten verständlicherweise auch meine Tochter zu den Vorgängen befragen. Ich hielt sie noch immer versteckt.“

„Was natürlich nicht gerade sehr vorbildlich ist, aber vom Standpunkt eines Familienvaters durchaus nachvollziehbar.“ bemerkte der Richter.

„Genau. Aber plötzlich hatten die Polizisten aus Petchaburi mich im Visier. Ich weiß bis heute noch nicht weshalb und warum. Aber sie drohten mir über einen Mittelsmann, meiner Tochter etwas anzutun, wenn ich ihnen nicht 100.000 Baht übergeben würde.“

„Sehr ungewöhnliche Ermittlungsmethoden. Wir werden dazu die Polizisten noch hören.“

„Um meine Tochter zu schützen, ging ich zum Treffpunkt. Ich wurde festgenommen. Auch meine Tochter und mein Neffe wurden verhaftet. Später stellte sich alles als ein Irrtum heraus und wir wurden wieder freigelassen.“

„Sehr schön für Sie. Wir würden dazu auch gerne Ihren Neffen hören, aber wie uns gesagt wurde ist er nicht mehr am Leben.“

„Das stimmt, Herr Richter. Er ist leider bei dem schlimmen Tsunami ums Leben gekommen. Er hatte eine Arbeit in Phuket angenommen.“

„Schade, schade. Nun da kann man nichts machen. Danke, Herr Suraphand.“

41.

Der Richter schaute auf seine Unterlagen und rief Tammy auf.

Sie kam mit ängstlichem Blick herein und setzte sich auf den Zeugenstuhl.

„Ihre Personalien bitte.“ bat der Richter.

„Ich heiße Thammaraja Satirathai.“

„Was sind Sie von Beruf?“

„Ich bin Verkäuferin in einem Elektronikgeschäft.“

Der Staatsanwalt erhob sich.

„Frau Thammaraja. Wir verhandeln hier heute den Mord an Frau Sumalee. Wir haben in der Verhandlung bisher schon einiges gehört. Ich möchte Sie bitten, mir noch einige Fragen zu beantworten. Sie haben den Angeklagten über das Internet kennen gelernt. Und dann haben Sie sich hier in Thailand mit ihm getroffen. Hat er Ihnen gesagt, dass er mit Ihnen zusammen leben wolle?“

„Das hat er.“ sagte Tammy leise.

„Und hat er gesagt, dass er genügend Geld aus dem Verkauf seiner Firma hat, um mit Ihnen leben zu können?“

„Ja, auch das hat er gesagt.“

„Und dann wollte er mit Ihnen das Geld aus seinem Versteck holen und mit Ihnen verschwinden?“

„Nein. Ich war mit Watchara dort und wollte es ihm stehlen, weil er mich gekränkt hatte.“

„Ihrem Vater haben Sie aber am Telefon etwas anderes erzählt.“

Tammy drehte sich um. „Was habe ich Dir erzählt? Ich habe Dir erzählt, dass ich mit Watchara dort war.“

„Schauen Sie bitte zu mir.“ bat der Staatsanwalt. „Leider weilt Ihr Cousin nicht mehr unter den Lebenden. Wir können ihn also nicht mehr befragen. Und Ihr Vater sagte schon, dass Sie immer noch völlig verstört sind und Schwierigkeiten haben, sich genau zu erinnern. Ihr Vater ist immerhin angesehener Beamter und an seinen Aussagen sollten wir daher nicht zweifeln.“

„Hans ist unschuldig. Er hatte geschlafen.“ behauptete Tammy.

„Ich verstehe schon, dass sie ihn decken wollen.“ warf der Richter ein. „Schließlich wollten Sie ja später mit ihm zusammen leben. Über Schuld oder Unschuld entscheidet aber immer noch das Gericht. Sie können sich setzen.“

Hans stand auf. „Hören Sie nicht, was sie gesagt hat? Ich habe geschlafen.“

Der Richter schaute ihn an. „Ich habe gehört was sie gesagt hat. Ich hoffe, dass auch Sie hören wenn ich sage, dass Sie nur reden sollen, wenn Sie gefragt werden.“

Der Verteidiger ermahnte Hans auch noch einmal, ruhig zu bleiben. Zwischenrufe würden sich bei der Strafzumessung negativ auswirken.

„Ich habe nichts gemacht. Das will ich dem Gericht doch nur klar machen.“

„Dazu bekommen Sie noch Gelegenheit.“ sagte der Verteidiger.

Der Richter räusperte sich.

„Ich schlage vor, wir fahren mit der Befragung der Zeugen fort.“

42.

Er rief Worarut auf, der hereinkam und sich auf den vorgesehenen Platz setzte.

Wieder erhob sich der Staatsanwalt.

„Herr Worarut. Sie sind zwar nicht direkt in den heutigen Fall involviert. Dennoch haben Sie eine entscheidende Rolle gespielt. Sie arbeiten auch bei der Bangkok Polizei, wie Herr Gung, stimmt’s?“

„Ja. Ich arbeite seit kurzem bei der Rauschgiftabteilung.“

„Zuvor waren Sie aber bei der Mordkommission. Was war der letzte Fall an dem Sie gearbeitet haben?“

„Der letzte Fall dort war der Mord an einer Frau in Rangsit, der von Herrn Suraphand begangen wurde.“

Unter den Zuschauern entstand eine erhebliche Unruhe. Der Richter klopfte mit einem Hammer auf den Tisch und verschaffte sich so Gehör.

„Meine Damen und Herren. Ich bitte sie, der Verhandlung ruhig und angemessen zu folgen und sie nicht zu stören. Fahren Sie fort.“

Der Staatsanwalt deutete eine Verbeugung in Richtung des Richtertisches an.

„Danke. Herr Worarut, wenn ich richtig informiert bin, wurde der Fall aber irgendwann zu den Akten gelegt, weil Ihre Vorgesetzten meinten, es sei kein Mord.“

„Ja, das ist richtig. Sie sagten, es sei Selbstmord gewesen. Das ist aber unmöglich, denn...“

„Bitte verschonen Sie uns hier mit den Details, denn das gehört in einen anderen Fall.“ unterbrach ihn der Staatsanwalt. „Immerhin haben Ihre Vorgesetzten mehr Lebenserfahrung als Sie und man kann ihnen zutrauen, den Fall mit etwas mehr Weitblick zu überschauen. Als der Fall zu den Akten gelegt wurde, was haben Sie dann gemacht?“

„Ich habe meinen Kollegen Kriengsak in Petchaburi über die Einstellung informiert.“

„Und mehr haben Sie nicht gemacht?“ lauerte der Staatsanwalt.

„Ich habe ihm noch einige Ermittlungsergebnisse zugefaxt, weil der Fall, an dem er arbeitete, und meiner in vielen Punkten Berührungspunkte aufwiesen.“

„So. Sie haben also Ermittlungsergebnisse weitergegeben, obwohl Sie wussten, dass der Fall nach Meinung Ihrer Vorgesetzten ganz anders gelagert war? Der Fall sollte zu den Akten gelegt und die Ergebnisse falscher Ermittlungen nicht weitergegeben werden.“

„Es waren zwei Mietverträge, die ich...“

„Es geht nicht darum, was es war.“ erwiderte der Staatsanwalt scharf. „Es geht darum, dass Sie Ermittlungsergebnisse weitergegeben haben, die Sie nicht hätten weitergeben dürfen. Ich habe keine Fragen mehr.“

„Bitte nehmen Sie hinten Platz, Herr Worarut.“ forderte der Richter ihn auf.

43.

„Als Nächsten hören wir Zeugen Kriängsak.“

Kriängsak kam wie schon die anderen Zeugen vom Flur durch die Tür und setzte sich auf den Zeugenplatz.

Hans, der bisher auf seinem Stuhl zusammengesunken war, setzte sich aufrecht hin. Von Kriängsak erwartete er einige für sich positive Zeugenaussagen.

„Sie sind der erste Ermittler im heute hier zu verhandelnden Fall?“ fragte der Richter.

„Ja, mein Name ist Kriängsak und ich bin bei der Polizei in Petchaburi, zuständig für Cha Am, wo Frau Sumalee umgebracht wurde.“

Der Staatsanwalt stand wieder auf.

„Warum wurde Ihnen der Fall entzogen?“ fragte er und sah Kriängsak ins Gesicht.

„Das frage ich mich immer noch. Wir hatten die Tat schon aufgeklärt.“

„Ist es nicht so, dass Sie zunächst den hier Angeklagten festgenommen hatten?“

„Ja wir nahmen an, dass er mit seiner Geliebten den Mord begangen hatte.“

„Und warum haben Sie ihn dann wieder freigelassen?“

„Weil sich herausgestellt hatte, dass nicht er der Täter war, sondern...“

„Aufgrund welcher Unterlagen meinten Sie denn, dass Herr Dauber nicht der Täter war?“ unterbrach ihn der Staatsanwalt.

Kriëngsak drehte sich um. „Dort sitzt Kollege Worarut. Er war so freundlich, mir Ergebnisse seiner Untersuchungen mitzuteilen.“

„War Ihnen bekannt, dass die Untersuchungen von Herrn Worarut sich als falsch herausgestellt hatten?“

„Falsch nicht, aber...“

„Die Ermittlungen in diesem Fall wurde von den Vorgesetzten von Herrn Worarut eingestellt. War Ihnen das bekannt?“

„Ja, das hatte er mir am Telefon gesagt. Aber...“

„Bitte antworten Sie nur auf meine Fragen. Er hat Ihnen also Unterlagen aus falsch geführten Ermittlungen geschickt. Ist Ihnen klar, dass alles, was sie danach taten, auf unrechtmäßig beschafften Ergebnissen beruhte? Dass also die Entlassung von Herrn Dauber niemals in Betracht hätte kommen dürfen?“

„Manchmal muss man etwas außerhalb der Legalität arbeiten um Erfolg zu haben.“

„Ach ja? Auch die Polizei sollte sich an Recht und Gesetz halten. Zum Glück konnte Ihr Fehler ja von Herrn Gung wieder ausgebügelt werden, sonst hätte der Mord an Frau Sumalee vielleicht nie gesühnt werden können. Ich habe keine Fragen mehr.“

„Ja, aber was ist mit der Wahrheit?“ fragte Kriëngsak.

„Was ist schon die Wahrheit.“ antwortete der Richter. „Jeder sieht alles aus einem anderen Licht. Das Gericht ist ja dazu da, die unterschiedlichen Aussagen zu prüfen und zu bewerten. Und das werden wir auch tun. Nehmen sie bitte Platz.“

Kriëngsak erhob sich von seinem Platz, sah Hans an und zuckte mit den Schultern. Dann setzte er sich in den Zuschauerraum.

Hans war erblasst. Es war bei der Vernehmung nur um Verfahrensfehler gegangen. Die Wahrheit schien niemanden zu interessieren.

44.

Der Richter rief Michael herein. Er setzte sich auf den Zeugenstuhl.

„Sie sprechen Thai?“ fragte er ihn.

„Ja, ich spreche Thai und kann Ihnen folgen.“ antwortete Michael.

„Gut, Herr Dauber, Sie sind der Sohn der Ermordeten und auch der Sohn des Angeklagten? Sie befinden sich natürlich in einer schwierigen Lage. Ich möchte Ihnen mein Mitgefühl ausdrücken und wir werden alles dafür tun, dass der Täter verurteilt wird.“

„Mein Vater war es aber nicht.“ behauptete Michael.

Der Staatsanwalt stand auf.

„Wie können Sie so sicher sein, dass er es nicht war? Können Sie ihm ein Alibi geben?“

„Nein, ich war ja zum Tatzeitpunkt in Deutschland. Aber mein Vater liebte meine Mutter. Er hätte meiner Mutter nie etwas angetan.“

„Ja? Wussten Sie, dass er schon seit Monaten im Internet sozusagen eine virtuelle Geliebte hatte?“

„Nein, das wusste ich damals nicht.“

„Wussten Sie, dass er sich bei der erstbesten Gelegenheit mit seiner Geliebten getroffen hatte und seine Ehefrau mit ihr betrogen hatte?“

„Auch das war mir damals nicht bekannt.“

„Wussten Sie, dass er seiner Geliebten vorgeschlagen hatte, mit ihr zu leben, dass er sich von seiner Frau trennen wollte? Nein, das wussten sie auch nicht. Würde das alles ein Mensch tun, der seine Ehefrau liebt? Ich habe keine weiteren Fragen.“

45.

„Ich denke, wir haben genügend Zeugen gehört.“ meinte der Richter. „Ich hätte ja noch gerne die Haushälterin von Herrn Dauber aufgerufen oder Herrn Watchara, aber sie weilen ja leider aufgrund von tragischen Unglücksfällen nicht mehr unter uns. Herr Staatsanwalt, bitte Ihr Plädoyer.“

„Danke, Herr Richter. Wir haben heute mehrere Aussagen gehört. Beispielsweise Aussagen von ehrbaren Polizisten und Beamten. Wir haben aber auch Aussagen von Polizisten gehört, die am Rande der Legalität arbeiten. Ich gebe zu, verehrtes Gericht, manchmal lässt sich so etwas nicht vermeiden. Aber nur wenn es darum geht, die Wahrheit herauszufinden. Wenn aber ein bereits verhafteter Straftäter durch solche unredlichen Machenschaften wieder frei kommt, dann stimmt irgendetwas nicht. Und wenn dann auch noch ein verdienter Beamter unseres Innenministeriums in Haft genommen wird, dann können der Thailändische Staat und seine Rechtsprechung das nicht mehr tolerieren.

Die Polizei in Petchaburi hatte den Angeklagten zunächst verhaftet. Durch die Verwendung von illegal beschafften Unterlagen wurde nicht nur der Täter freigelassen, sondern sogar ein unbescholtener Beamter festgenommen, dessen einziger Fehler es war, sich zu sehr um seine Tochter zu sorgen.

Zum Glück haben die Bangkok-Kollegen unter der Leitung von Herrn Gung und seinen Vorgesetzten hier ganze Arbeit geleistet und die entscheidenden Beweise ermitteln können.

Die Staatsanwaltschaft hat keine Zweifel daran, dass Herr Dauber seine Ehefrau getötet hat. Sie war ihm bei seiner neuen Beziehung im Weg. Seine Frau hatte keine Ahnung, was sich hinter ihrem Rücken inzwischen abgespielt hatte und war völlig ahnungslos.

Daher ist die Tat von Herrn Dauber als besonders verwerflich einzustufen. Sie ist heimtückisch und hinterlistig gewesen. Habgier sowie Hass auf die eigene Ehefrau, die ihm im Wege stand, waren die Triebfedern. Die Staatsanwaltschaft beantragt daher die für diese Verbrechen vorgesehene Höchststrafe.“

Er setzte sich wieder.

Der Verteidiger beugte sich zu Hans und flüsterte ihm ins Ohr:

„Das würde die Todesstrafe bedeuten. Aber jetzt werden Sie sehen, warum Sie einen Verteidiger haben, Herr Dauber.“

Hans hörte gar nicht mehr richtig zu. Er hatte nur „Todesstrafe“ verstanden.

46.

Der Richter rief nun den Verteidiger auf, sein Plädoyer zu halten.

„Verehrtes Gericht, Herr Staatsanwalt, verehrte Zeugen und Zuhörer. Die Ermordung eines Menschen ist gewiss ein verwerfliches Verbrechen. Aber wir müssen die Umstände sehen, unter denen die Tat begangen wurde.

Herr Dauber wurde unzweifelhaft verführt. Schauen Sie sich die anwesende Zeugin Thammaraja an. Bei diesem Aussehen würde doch jeder Mann schwach werden. Besonders, wenn man wie Herr Dauber im Alter von Mitte 50 von hormonellen Umstellungen geplagt ist und meint, seine Manneskraft an jüngeren Frauen noch einmal beweisen zu müssen.

Die Schuld von Frau Thammaraja muss noch in einem weiteren Verfahren geklärt werden. Es könnte doch sein, verehrtes Gericht, dass die Freundin Herrn Dauber zu der Tat angestiftet hat. Wir wissen es nicht, und können es hier auch nicht beurteilen.

Herr Dauber war bei der Ausführung seiner Tat nicht im Vollbesitz seiner Zurechnungsfähigkeit. Er war geblendet von der Schönheit seiner Freundin, verführt und eventuell auch angestiftet.

Er hat zwar unzweifelhaft die Tat begangen, aber die Umstände waren andere, als sie der Herr Staatsanwalt hier geschildert hat.

Daher bitte ich das Gericht, Milde walten zu lassen.“

Der Verteidiger lächelte Hans zu und setzte sich wieder neben ihn.

47.

Der Richter schaute Hans an.

„Sie dürfen noch etwas sagen, wenn Sie wollen.“

Hans stand mit zitternden Knien auf.

„Ich habe meine Frau nicht umgebracht. Viele Menschen in diesem Raum wissen, dass das die Wahrheit ist. Aber ihre Stimmen werden vom Gericht ja leider nicht gehört.“

Er setzte sich wieder hin.

„Wir ziehen uns zur Beratung zurück.“ sagte der Richter und verließ mit seinen Beisitzern den Gerichtssaal.

„Das war sehr unklug von Ihnen.“ bemerkte der Verteidiger zu Hans gewandt. „Jetzt haben Sie mein schönes Plädoyer wertlos gemacht.“

„Wenn ich es doch nicht gewesen bin!“ beharrte Hans.

„Die Behörden haben ermittelt, dass Sie es waren. Wir können nur versuchen, es für Sie ein wenig leichter zu machen.“

48.

Nach einiger Zeit kamen die Richter wieder herein.

„Im Namen des Königs von Thailand, Rama IX., Bhumipol Aduljadeh, und im Namen des thailändischen Volkes haben wir folgendes Urteil beschlossen:

Der hier angeklagte deutsche Staatsangehörige Hans Dauber, ist überführt worden, seine damalige Ehefrau, Sumalee Dauber, in der Küche seines Hauses in Cha Am getötet zu haben.

Er wird hiermit zum Tode verurteilt.“

Für Hans waren die schlimmsten Befürchtungen wahr geworden. Die Urteilsbegründung hörte er nicht mehr. Das Schicksal hatte sich wie ein dichter dunkler Nebel um ihn gelegt.

Nach dem Ende der Verhandlung wurde Hans durch einen Seiteneingang zum Gefangenentransporter geführt. Michael hatte keine Möglichkeit mehr, mit ihm zu reden.

Stattdessen sprach ihn auf dem Flur Kriängsak an.

„Michael, es tut mir Leid. Aber wir konnten nichts ausrichten. Ich hatte nicht gedacht, dass es so enden würde.“

„Was können wir denn jetzt machen? Mein Vater ist doch unschuldig.“

„Wir müssen uns dringend treffen. Gleich morgen. Am besten bei Ihnen in Cha Am. Ich werde Worarut bitten mich zu begleiten. Wir haben genug Zeit, so ein Todesurteil wird nicht sofort vollstreckt. Es dauert wahrscheinlich einige Monate. Und vorher müssen wir uns etwas überlegen.“

„Ja, kommen Sie vorbei. Was bleibt uns auch anderes übrig.“

Michael verließ niedergeschlagen das Gerichtsgebäude.

49.

Am nächsten Tag saßen Worarut, Kriängsak und Michael in Cha Am und überlegten sich, wie sie Hans aus der misslichen Lage herausholen konnten.

„Ich denke mal, dass wir drei nichts machen können.“ bemerkte Kriängsak. „Wir brauchen Unterstützung. Beispielsweise von Ihrer Botschaft, Michael.“

„Die haben ja noch nicht einmal einen Beobachter zum Prozess geschickt.“ sagte Michael erbost. „Und die Botschaft geht ja davon aus, dass alles hier mit rechten Dingen zugegangen ist. Thailand ist ja schließlich keine Diktatur sondern ein Rechtsstaat.“

„Ja, allerdings mit ein paar Eigentümlichkeiten, die man beachten muss. Vielleicht wäre es gut, wenn Worarut oder ich mit zur Botschaft gehen?“

Wenn ein Polizist denen erzählt, was bei den Ermittlungen alles schief gelaufen ist, dann sollte es doch eigentlich Ihren Landsleuten einleuchten, dass hier nicht immer alles zum Lächeln ist.“

„Gute Idee. Aber dann ist ja das Todesurteil noch nicht aufgehoben. Und kann das Gericht dieses Urteil überhaupt aufheben, ohne dass es selber an Gesicht verliert?“

„Schwerlich.“ warf Worarut ein. „Denn würde das Urteil aufgehoben, würde zum einen besonders der Staatsanwalt an Gesicht verlieren. Das will keiner. Auf meinen Nachfolger Gung, der auch erheblich an Gesicht verlieren würde, nimmt keiner Rücksicht, der ist nur ein kleines Rädchen im Getriebe. Viel wichtiger ist noch, dass ja automatisch wieder Suraphand und sein verstorbener Neffe ins Visier kommen müssten. Das will ja auch keiner. Ich sehe nur eine Möglichkeit.“

„Und welche?“ fragte Michael.

„Ein von allen hochgeschätzter, weiser Mann, der sehr gebildet ist und viele Länder der Welt gesehen hat.“ Worarut schaute Kriëngsak an. Der nickte.

„Der König?“ fragte Michael.

„Der König. Aber zuerst ist die Botschaft dran.“

50.

Einige Tage später saßen Michael und Kriëngsak in der Deutschen Botschaft in Bangkok in der Sathorn Road. Ihr Gesprächspartner war Herr Kuchenbecker, der schon Hans im Untersuchungsgefängnis besucht und ihm Mut zugesprochen hatte.

„Nun ist Ihr Vater ja doch verurteilt worden, wie ich gehört habe. Also hat er doch die Tat begangen, denke ich.“ Er sprach Englisch, damit auch Kriëngsak dem Gespräch folgen konnte.

„Hat er nicht.“ sagte Michael scharf.

„Dann hätte doch seine Unschuld vom Gericht festgestellt werden müssen.“

„Herr Kuckenbecker¹⁷, wie lange sind Sie schon in Thailand?“ fragte Kriëngsak höflich.

„Knapp zwei Jahre, warum?“

„Vielleicht reicht diese Zeit noch nicht aus, um die kleinen Unterschiede, die zwischen ihrer und unserer Kultur bestehen, voll zu begreifen. Wie ich verstanden habe, entscheiden die deutschen Gerichte letztendlich darüber, ob die Angeklagten schuldig sind oder nicht, ob die Polizei ordentlich ermittelt hat oder nicht.“

„Genau, dazu ist das Gericht ja da.“

„Sehen Sie. In Thailand ist man schuldig, wenn man vor Gericht angeklagt wird. Es wird nur noch entschieden, wie sehr der Angeklagte schuldig ist. Ganz vereinzelt kann es schon mal sein, dass jemand nicht schuldig gesprochen wird. Aber das ist sehr selten.“ Kriëngsak lächelte. „Ich darf Ihnen mal ein anderes Beispiel nennen, Herr Kuckenbecker. Wenn die Polizei einen Motorradfahrer auf der Straße anhält, weil sie denkt, er habe einen Fehler gemacht, und nach der Überprüfung stellt sich heraus, es ist alles OK, so muss der arme Motorradfahrer doch eine Strafe bezahlen. Denn irgendetwas muss er ja falsch gemacht haben, sonst hätte der Polizist ihn ja nicht angehalten.“

„Das ist doch Quatsch.“ warf Herr Kuchenbecker ein.

„Ich habe selber in einer kleinen Polizeiwache angefangen und weiß wie das geht. Wenn die Papiere in Ordnung sind, ist er vielleicht zu schnell gefahren. Die Geschwindigkeit wird geschätzt, da kann man immer was finden. Oder der Auspuff ist zu laut. Oder der Fahrer hat zu laut gehustet.“

„Das kann doch nicht sein!“

„Na gut, das letzte ist übertrieben. Aber bei Gericht ist es ähnlich. Außerdem gibt es noch andere Sachen, die bei Gericht hereinspielen. Einfluss, Karriere, Ansehen. Die wirklichen Täter und diejenigen, die die Tat vertuschen wollen, sind im Innenministerium tätig. Sie haben einflussreiche Freunde, die Herr Dauber nicht hat. Herr Dauber hat kein Alibi. Er hätte einen Vorteil vom Tod seiner Frau haben können. Und er ist Ausländer, der nicht weiß, was hier in Thailand alles passieren kann, wenn jemand will dass es passiert. Auch ich, Herr Kuckenbecker, habe als Ermittler zunächst den Einflüsterungen aus dem Ministerium geglaubt. Inzwischen weiß ich, dass Herr Dauber unschuldig ist. Es mag sein, dass die

¹⁷ Thais haben meist Schwierigkeiten, das deutsche „ch“ auszusprechen.

wahren Täter sich nie verantworten müssen. Wir dürfen aber nicht zulassen, dass ein Unschuldiger leiden muss, verstehen Sie?“

„Sie sind sich ganz sicher, dass Herr Dauber nichts getan hat?“

„Ich bin mir ganz sicher. Viele andere sind sich auch sicher. Und einige, die es wissen, tun nichts, um Gesicht und Karriere nicht zu gefährden.“

„Und Ihnen sind die Karriere und das Gesicht egal?“

„Es gibt in Thailand auch noch andere Werte. Bescheidenheit und Ehrlichkeit, wie sie Buddha vorgelebt hat. Damit kann man zwar keine Karriere machen, aber ich bin in meiner Position ganz zufrieden.“

„Ich werde mit dem Botschafter sprechen. Wie dringend ist es denn?“

„Jeder Tag, den mein Vater nicht im Gefängnis auf die Hinrichtung wartet, ist ein gewonnener Tag.“ antwortete Michael.

„Ich werde dem Botschafter die Dringlichkeit klarmachen.“ versprach Herr Kuchenbecker.

Dann entließ er Michael und Kriängsak. Beide verließen das Gebäude.

„Wissen Sie, was ich Ihnen schon immer sagen wollte, Kriängsak?“ fragte Michael.

„Sagen Sie es.“

„Es sollte mehr Menschen geben wie Sie.“

Kriängsak schaute zu Boden.

„Sie beschämen mich. Ich tue nur meine Pflicht. Lassen sie uns zurückfahren.“

51.

Drei Wochen später klopfte Suraphand an die Bürotür von Sithorn. Nach dessen Aufforderung öffnete er die Tür und trat ein.

„Nehmen Sie bitte Platz, Suraphand.“

„Vielen Dank.“ sagte dieser und machte einen tiefen Wai.

„Wie geht es Ihnen und Ihrer Familie?“

„Danke. Mir selber und meiner Familie geht es gut. Meine Tochter wartet noch auf ihren Prozess. Aber wir haben Hoffnung, dass es halb so schlimm wird, immerhin wurde sie ja von dem Deutschen zur Mithilfe verleitet.“

„Sehen Sie, Suraphand, der Fall macht mir immer noch Kummer. Deswegen habe ich Sie auch gerufen.“

„Warum macht er Ihnen Sorgen? Der Deutsche ist doch verurteilt.“

„Ja, das ist es ja gerade. Ich hätte es lieber gesehen, er wäre zu einer Haftstrafe verurteilt worden, dann hätte man ihn irgendwann mal klammheimlich nach Deutschland abschieben können. Der Richter hat sich dummerweise für die Todesstrafe entschieden. Und jetzt sitzt dem Minister der Deutsche Botschafter im Nacken. Natürlich nur sinngemäß. Die deutschen Zeitungen sind auch auf den Fall angesprungen. Dadurch hat unser schönes Land leider jetzt keine gute Presse dort. Wie sich das eventuell auf die Touristenzahlen auswirken wird, weiß ich nicht. Es kommt zwar derzeit sowieso kaum einer, weil alle vor einem Tsunami Angst haben, der schon Geschichte ist, aber gerade jetzt sind solche zusätzlichen negativen Berichte Gift.“

„Und was kann ich dabei tun? Ich arbeite in einer anderen Abteilung.“

„Ich weiß.“ erwiderte Sithorn scharf. „Aber Sie sind schließlich die Ursache des ganzen Dilemmas. Sie könnten zur Polizei gehen und sagen ‚Tut mir Leid. Ich war’s.‘ Oder vielmehr: ‚Mein Neffe war’s‘. Das wäre eine saubere Lösung.“

Suraphand erschrak.

Sithorn beruhigte ihn. „Das geht natürlich auch nicht, weil dann auch wieder etwas Schatten auf mich fällt. Ich habe Sie ja schließlich aus der Schusslinie genommen.“

Sithorn nahm einen Aktendeckel aus seiner Schublade hervor.

„Ich soll mich dem Minister gegenüber äußern, was wir machen können. Das ist zwar eigentlich auch nicht meine Abteilung, mein lieber Suraphand,

aber auch dem Minister bleibt ja nicht verborgen, in welchem Stall der Elefant steht, wenn bei diesem Fall Ihre Tochter in den Akten vermerkt ist. Und von ihrer Tochter zu Ihnen, dann zu mir, und die Umbesetzungen bei der Polizei, und die Initiative vom Botschafter... Also, was sollen wir machen? Dass Sie sich stellen, kommt natürlich gar nicht in Frage. Das können Sie nicht machen, weil ich ja dann auch beschädigt bin. Also gibt es nur eine Möglichkeit. Es ist aber eine schwere Entscheidung, die Sie alleine treffen müssen.“

Suraphand ahnte, was Sithorn von ihm erwartete.

52.

Hans hatte kein Zeitgefühl mehr. Zwar hatten die Tage einen gewissen Rhythmus: schlafen, essen, warten, Freigang, warten, schlafen. Oder umgekehrt. Mal hatte man ihn auch mit anderen Gefangenen zusammen in eine Zelle gesteckt. Dann wieder war er alleine gewesen. So wie jetzt.

Die Zellentür wurde geöffnet. Wieder mal ein Freigang. Aber der Wärter führte ihn in eine andere Richtung. Dann eben Besuch. Vielleicht von Michael, der schon öfter da gewesen war. Er versuchte alles, um Hans herauszubekommen. Aber je länger das Warten dauerte, desto mutloser wurde Hans.

Der Wärter öffnete die Tür zum Besuchsraum.

Wie erwartet stand Michael im Raum. Auch der Mitarbeiter der Botschaft war da. Dieser hatte zwar auch ab und zu vorbeigeschaut, aber zusammen waren beide noch nie gekommen.

Michael ging auf Hans zu und umarmte ihn. Hans merkte, wie sein Sohn zitterte.

„Was ist mit Dir? Bist Du krank?“

„Nein, Vater. Ich bin glücklich.“ Er zeigte in eine Ecke des Raumes. „In der Tasche dort sind Deine Sachen. Zieh Dich um. Dann fahren wir zum Flughafen.“

„Halt mich fest, Michael. Soll das heißen ich bin frei?“ Tränen standen in seinen Augen.

„Das stimmt. Aber wir müssen uns beeilen. Und vor allem sollen wir kein Aufsehen erregen. Ein neutraler Wagen der Botschaft wartet unten im Hof.“

Hinter einem heute im Besuchsraum stehenden Paravent wechselte Hans die Kleidung.

Hans nahm seine Tasche. Die drei Männer wurden von einem Wärter auf den Hof geführt und stiegen in den Wagen ein. Hinten im Auto lagen noch zwei Koffer. Der Fahrer der Botschaft steuerte den Wagen sicher durch den Verkehr der Großstadt.

Am Flughafen angekommen, ging Hans zunächst in einen Waschraum und machte sich frisch. Danach gab Michael ihm sein Flugticket.

„Vom Staat bezahlt.“ lächelte er.

„Von welchem?“

„Von diesem hier.“

Nachdem Michael und Hans ihr Gepäck abgegeben und ihre Bordkarten bekommen hatten, gingen sie mit Herrn Kuchenbecker zur Passkontrolle. Zunächst zeigte Herr Kuchenbecker den Grenzbeamten seinen Diplomatenausweis und ein Schreiben. Dann wurden er, Michael und Hans durchgewinkt.

Zwischen den Geschäften des Duty Free Bereichs wurden sie von zwei Männern angesprochen. Es waren Kriëngsak und Worarut.

„Na, sind Sie glücklich, Herr Dauber?“ fragte Kriëngsak.

„Ja, sicher. Dumme Frage. Aber was ist nur passiert?“

„Der König hat Sie begnadigt.“ antwortete Kriëngsak.

53.

Auf der Besucherterrasse stand eine junge Frau und sah der Thai Airways Maschine nach, die gerade mit dem Ziel Deutschland gestartet war.

Tammy hätte sich gerne noch von Hans verabschiedet. Aber sie hatte eingesehen, dass es vielleicht besser war, es nicht zu tun.

Am Vortage war sie in einem Tempel in der Nähe ihres Elternhauses gewesen. Ihr Vater war zum Mönch geweiht worden. Zunächst hatten ihm die Verwandten Haarlocken abgeschnitten. Dann waren die restlichen Haare von Mönchen abrasiert worden. Nach einigen weiteren Zeremonien hatte Tammy dann ihrem Vater im Tempel gegenüber gesessen. Aber es war nicht mehr ihr Vater. Und es war kein Mensch mehr, der ihr gegenüber saß. Es war ein Mönch.

Ein paar Tage zuvor war ihrem Vater die große Ehre zuteil geworden, vom König empfangen zu werden. Dann hatte dieser sich die Geschichte angehört, die ihr Vater erzählte. Sie handelte unter anderem von einem Mädchen, das sich in einen Deutschen verliebt hatte. Und nachdem der König die Geschichte gehört hatte, hatte er ihrem Vater empfohlen, Mönch zu werden. Und er hatte ihrem geliebten Hans die Gnade gewährt, die er verdient hatte.

Sie schaute dem Flugzeug hinterher, bis es als winziger Punkt am blauen Himmel verschwunden war. Ihr Herz freute sich und trauerte zugleich. Sie würde Hans nie wieder sehen. Aber er war wenigstens frei.

ENDE

Erklärung:

Die Geschichte ist frei erfunden und hat sich so nur in meinem Kopf abgespielt. Alles was die handelnden Personen gesagt oder getan haben, ist frei erfunden. Alle handelnden Personen (bis auf den thailändischen König) sind frei erfunden.

Danksagung:

Da ich bisher weder ein thailändischen Gerichtssaal von innen gesehen, noch eine Beerdigungszeremonie miterlebt habe, danke ich all denjenigen, die mich mit ihren Forenbeiträgen bewusst oder unbewusst unterstützt haben.

Gerichtssaal bei:

http://www.nittaya.de/viewtopic.php?t=15016&start_t=15&topicdays=0

Bestattung bei:

http://www.nittaya.de/viewtopic.php?t=4108&start_t=0&topicdays=0

Hier besonders Otto aus Nongkhai für die interessante Beschreibung und Bebilderung.